

3. AUFLAGE

Meine 2. Heimat

www.juz

OFFENE KINDER- UND JUGENDARBEIT

GRUNDSÄTZE UND LEISTUNGEN



ARBEITSGEMEINSCHAFT
JUGENDFREIZEITSTÄTTEN
Baden-Württemberg e.V.

INHALT

Einleitung	5
Definition	6
Gesetzliche Grundlage und Auftrag	8
Einrichtungen der OKJA	12
Angebote	16
Arbeitsprinzipien	20
Regeln	34
Potenziale und Wirkungen von OKJA	36
Qualität	48
Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	54
Spannungsfelder	67
Forderungen	70
Quellen	76



EINLEITUNG

Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) ist etwas Besonderes:

Kinder- und Jugendhäuser und ähnliche Einrichtungen der OKJA sind mehr als bloße Freizeitangebote – sie sind Bildungsorte, Räume der Selbstorganisation und Selbstgestaltung, Orte der Zugehörigkeit, Anerkennung und persönlichen Entwicklung. Hier knüpfen junge Menschen soziale Kontakte, lernen, Konflikte auszutragen und zu bewältigen, erhalten Beratung und Unterstützung – und auch den Freiraum, sich selbst auszuprobieren (Pluto & Seckinger, 2021, S. 1162).

OKJA fördert Kinder und Jugendliche in ihrer individuellen Entwicklung und trägt dazu bei, positive Lebensbedingungen für junge Menschen zu erhalten oder zu schaffen.

Im Mittelpunkt steht das, was Kinder und Jugendliche beschäftigt: ihre Ideen, ihre Träume, ihre Fähigkeiten. Damit bildet die OKJA einen wichtigen Ausgleich zu anderen Lebensbereichen von jungen Menschen, die vielfach von Regeln und Pflichten geprägt oder von Erwachsenen dominiert sind. In der OKJA basieren die Angebote hingegen auf Freiwilligkeit, Teilhabe und Selbstbestimmung.

Als Fachverband der OKJA in Baden-Württemberg ist es das Ziel der Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e.V. (AGJF BW), OKJA zu unterstützen und die Wirksamkeit von OKJA sichtbar zu machen.

Auf den folgenden Seiten erläutern wir, was die OKJA ist und welche erfolgreichen Arbeitsprinzipien der Arbeit zugrunde liegen.

DEFINITION

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein wesentlicher Bereich der Sozialen Arbeit. Sie richtet sich an alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis 27 Jahre – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sozialem Status oder Bildungsgrad – und bietet ihnen kostenfreie, niedrigschwellige Zugänge zu vielfältigen Angeboten. Besonders bedeutsam ist diese Offenheit für Kinder und Jugendliche, die von Armut oder Diskriminierung betroffen sind und denen OKJA ebenfalls Räume der Teilhabe, Stärkung und Anerkennung bietet.

OKJA ist ein zentraler Bestandteil der sozialen Infrastruktur für junge Menschen. Angebote, wie Kinder- und Jugendzentren, Abenteuerspielplätze oder Kinder- und Jugendfarmen, stehen jungen Menschen ohne Zugangsvoraussetzungen (wie z. B. Mitgliedschaft, Anmeldepflicht) zur Verfügung und orientieren sich an den Interessen und Lebenslagen der jungen Menschen.

Die Teilnahme erfolgt freiwillig, die Kinder und Jugendlichen entscheiden selbst, ob und wie sie die Angebote nutzen möchten. Die zentralen Ziele: Selbstbestimmung, gesellschaftliche Mitverantwortung und soziales Engagement zu ermöglichen und zu stärken.

Ein wesentliches Merkmal der OKJA ist die Bereitstellung offener Räume, in denen junge Menschen ihre Ideen verwirklichen, Verantwortung übernehmen und eigene Stärken entdecken können. Die Angebote ermöglichen ihnen, sich selbstwirksam zu erleben und ihre Persönlichkeit im geschützten Rahmen weiterzuentwickeln (BMFSFJ, 2024a). Neben der Freizeitgestaltung umfasst dies auch soziale und politische Bildung, sportliche Aktivitäten sowie Unterstützung bei persönlichen, schulischen und beruflichen Herausforderungen (Frankfurter Jugendring, o. J.).

Die fachliche Grundlage der OKJA liegt nicht in einem einheitlichen methodischen Ansatz, sondern in einer professionellen, wertschätzenden Haltung gegenüber den Themen und Anliegen der jungen Menschen. Die OKJA begegnet ihnen auf Augenhöhe, agiert parteilich für ihre Interessen, schafft Entwicklungsräume und stärkt soziale Teilhabe (HOT, o. J.).

Zentral ist auch die Förderung demokratischer Prozesse: In den Einrichtungen erleben Kinder und Jugendliche Mitbestimmung, lernen Entscheidungen auszuhandeln und erfahren Gemeinschaft. So leistet die OKJA einen wichtigen Beitrag zur Integration, zur Stärkung von Teilhabe und zur Förderung sozialer Gerechtigkeit (siehe auch AGOT, 2011).



GESETZLICHE GRUNDLAGE UND AUFTRAG

Die gesetzlichen Grundlagen, Ziele und Verantwortlichkeiten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) ergeben sich aus einem mehrstufigen Rechtsrahmen: vom internationalen UN-Kinderrechtsübereinkommen über das Bundesrecht (SGB VIII) bis hin zu landesrechtlichen und kommunalen Regelungen.

Internationale Ebene: UN-Kinderrechtskonvention

Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (UN-Kinderrechtskonvention, seit 1992 Bundesgesetz) betont das Recht aller Kinder und Jugendlichen auf Teilhabe, Schutz und Förderung (z. B. Art. 3, 6, 12, 13, 15, 31). Besonders relevant für die OKJA sind die Vorgaben zur Beteiligung, Nichtdiskriminierung und Entwicklung, die als völkerrechtliches Fundament die Ausgestaltung und Umsetzung in den nachfolgenden Rechtskreisen bestimmen.

Bundesrecht: Das achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII)

Das SGB VIII regelt umfassend die Organisation, Leistungen, Rechte und Schutzpflichten der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland und berücksichtigt dabei die Pflichten aus der UN-Kinderrechtskonvention, die es zugleich konkretisiert und ausgestaltet:

- § 1 Abs. 3 Nr. 1: Auftrag, Benachteiligungen zu vermeiden und abzubauen.
- § 11: Die Kinder- und Jugendarbeit – inkl. OKJA – ist als eigenständiger Leistungsbereich ausgestaltet, dessen Angebote junge Menschen mitbestimmen und mitgestalten sollen; Demokratiebildung, Inklusion und Selbstbestimmung sind zentrale Ziele.
- § 79: Von den für die Jugendhilfe eingesetzten Haushaltsmitteln muss ein „angemessener Anteil“ für die Kinder- und Jugendarbeit verwendet werden, wobei die Höhe in der Praxis oft der politischen und verwalterischen Ausgestaltung unterliegt und nicht den tatsächlich benötigten Mitteln.

Landesrecht: Das Landes Kinder- und Jugendhilfegesetz (LKJHG) und das Jugendbildungsgesetz Baden-Württemberg

Das neue LKJHG BW ist seit dem 01. Januar 2026 in Kraft und präzisiert zentrale Aspekte des SGB VIII:

- Verpflichtende Beteiligungsstrukturen (§ 4 LKJHG): Eine altersgerechte, niedrigschwellige und inklusive Mitbestimmung bei allen Angelegenheiten, die Kinder und Jugendliche betreffen, muss gewährleistet werden.
- Klare Zuordnung der Finanzierung (§ 15 LKJHG): Die Kommunen müssen ein bedarfsgerechtes Angebot und eine gesetzeskonforme Finanzierung sicherstellen, wobei sich die Ausgestaltung an der notwendigen Qualität orientieren muss.
- Pflichtleistung OKJA (§§ 22, 23 LKJHG): Die OKJA ist eine verpflichtende Jugendhilfeleistung, die allen Kindern und Jugendlichen zugänglich sein muss.

- Vielfalt und Inklusion (§§ 2, 3 LKJHG): Die OKJA wird als inklusives und niedrigschwelliges Angebot charakterisiert, das Räume für alle jungen Menschen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sozialem Status oder Beeinträchtigung – schafft.



Kommunalebene: Gemeindeordnung und lokale Verantwortung

Das LKJHG stellt Kinder den Jugendlichen bei der Beteiligung in allen sie betreffenden Angelegenheiten gleich. Die dort festgeschriebene Kinder- und Jugendbeteiligung geht über die Regelungen der Gemeindeordnung Baden-Württemberg (§ 41a, verpflichtende Beteiligung der Jugendlichen an kommunalen Themen) hinaus.

Die öffentlichen Träger der Jugendhilfe, also die Jugendämter in den Stadt- und Landkreisen, sind verpflichtet, ein ausreichendes, qualitativ hochwertiges Angebot der OKJA bereitzustellen und damit kind- und jugendgerechte Beteiligung zu ermöglichen.

Die AGJF Baden-Württemberg empfiehlt für die Finanzierung einen Anteil zwischen 15 und 20 % der Jugendhilfemittel für die Kinder- und Jugendarbeit. Tatsächlich liegt dieser aber vielerorts deutlich darunter – sehr oft sogar unter 5 %.

Die Entscheidungshoheit über die Förderung der OKJA liegt bei den Jugendämtern. Die Umsetzung hängt von lokaler Politik ab. So können z. B. kreisangehörige Städte und Gemeinden diese Aufgabe übernehmen (§ 12 LKJHG).

Zwar besteht rechtlich der Anspruch auf ein bedarfsgerechtes Angebot und die Umsetzung von Qualitäts- und Beteiligungsstandards, doch die tatsächliche Mittelzuweisung variiert und unterliegt lokalen politischen Prozessen.



Fazit: Mehrstufig verbindlich und politisch gestaltet

Die OKJA ist auf allen Ebenen rechtlich gesichert – international, bundesrechtlich, landesrechtlich und kommunal. Sie ist Pflichtleistung und zentrales Instrument für Teilhabe, Demokratiebildung und Integration. Die rechtlichen Vorgaben sind klar, jedoch hängt die tatsächliche Förderung und Qualität wesentlich vom lokalen politischen Willen ab – daher

bleibt die Debatte um den „angemessenen Anteil“ der finanziellen Mittel weiterhin von hoher Bedeutung für die zukunftsfähige Gestaltung der OKJA.

Vor diesem Hintergrund ist es besonders wichtig, dass Träger und Fachkräfte vor Ort Lobbyarbeit für die OKJA betreiben (siehe S. 74).

EINRICHTUNGEN DER OKJA

Da sich OKJA an den Bedarfen und Realitäten von Kindern und Jugendlichen vor Ort orientiert, haben sich unterschiedliche Einrichtungstypen herausgebildet:

Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen mit hauptamtlichen Mitarbeiter*innen

Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen werden als Kinder-/Jugendhäuser, Kinder-/Jugendtreffs, Kinder-/Jugendzentren, Jugendcafés, Jugendclubs oder ähnlich bezeichnet. Als offene Einrichtungen bieten sie Kindern und Jugendlichen niederschwellige Angebote. Die Angebote werden auf unterschiedliche Alters- und Zielgruppen zugeschnitten. Es gibt Häuser, die sich auf besondere Angebote konzentrieren, beispielsweise Jugendkulturzentren, Medienzentren oder Werkstatt Häuser.

Hinzu kommen Einrichtungen, die stadtteilbezogen arbeiten und solche, die – vor allem in größeren Städten – stadtteilübergreifende Angebote machen.

Die Einrichtungen unterscheiden sich darüber hinaus in ihrer Größe und der Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten. Während kleinere Einrichtungen mit geringer Personalausstattung oft nur einen Raum zur Verfügung haben, gibt es in „Großeinrichtungen“ mehrere Räume und häufig ein größeres pädagogisches, nicht selten interdisziplinär aufgestelltes Team.

Mit mehreren Räumen ist ein vielfältiges Programmangebot (z. B. Werkstatt, Sport, Tanz, Konzerte, Tonstudio, Medienpädagogik, Erlebnispädagogik, Theater) möglich. In vielen Fällen steht auch ein multifunktional nutzbares Außengelände zur Verfügung.



Aktiv-/Abenteuerspielplätze und Jugendfarmen

Auf Aktiv- oder Abenteuerspielplätzen werden Kindern selbst gestaltbare und pädagogisch betreute Erlebnisspielräume geboten. Naturnahe Erfahrungsbereiche, Baumöglichkeiten mit unterschiedlichen Materialien und Werkzeugen bieten starke Anreize für vielseitige und schöpferische Aktivitäten, Spiel und Spaß, Bewegung und soziales Lernen.

Ergänzend zum Konzept der Aktiv- und Abenteuer-

spielplätze nimmt bei Kinder- und Jugendfarmen die Haltung und Pflege von Tieren eine besondere Stellung ein. Kinder und Jugendliche kommen teilweise täglich und kümmern sich um die Tiere. Über die Beziehung zum Tier erleben sie Nähe und Geborgenheit und lernen insbesondere Verantwortung für sich und Andere zu übernehmen und Beziehungen zu gestalten.

Spielmobile

Spielmobile sind mit Spielmaterial und -geräten ausgestattete Kraftfahrzeuge, Anhänger oder Bauwagen, die zu bestimmten Zeiten Plätze, Grünflächen, Spielplätze, Schulen usw. anfahren, um dort als Ergänzung oder Ersatz für fehlende Spielmöglichkeiten Spielangebote bereitzustellen. Spielmobile arbeiten vor Ort, dort, wo die Kinder wohnen. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Spielmöglichkeiten für Kinder im Rahmen ihres offenen Angebots zu verbessern, die Bewegungsentwicklung und Kreativität zu fördern, Spiel-Räume zu schaffen sowie Treffpunkte und Kommunikationsmöglichkeiten für Kinder zu ermöglichen.

Mitarbeitende in Spielmobilen schauen über den „Spielplatzrand“ hinaus und mischen sich bei Spielraum- und Stadtteilplanung und als Interessenvertretung für Kinder in (kommunal-)politische Entscheidungsprozesse ein (LAG Spielmobile, o. J.).

Jugendräume in Selbstverwaltung

Einrichtungen in Selbstverwaltung (Bauwagen, Hütten, Buden, aber auch „feste“ Gebäude) sind vorwiegend von aktiven Jugendlichen und jungen Erwachsenen initiiert und getragen, die teilweise mehr oder weniger kontinuierlich von einer hauptamtlichen pädagogischen Fachkraft (vorwiegend aus den kommunalen Jugendreferaten) beraten und unterstützt werden. Sie finden sich meist im ländlichen Raum. Die oft basisdemokratische Organisation ermöglicht den Aktiven Entscheidungsspielräume und die Chance zu demokratischen Lernerfahrungen.

Jugendinformationszentren

Jugendinformationszentren bieten ein niedrigschwelliges sozialpädagogisches Informations-, Beratungs- und Vermittlungsangebot für Kinder, Jugendliche und Erziehende. Sie wollen Orientierung und Kompetenzvermittlung, beispielsweise im Übergang von der Schule in den Beruf, zu Erfahrungen im Ausland, zu Beratungs- und Hilfeangeboten, ermöglichen (ERYICA, 2018).

Familien-, Stadtteilzentren und Generationenhäuser

Mehrgenerationenhäuser oder Familienzentren, die nach den Prinzipien der OKJA Angebote gestalten, arbeiten generationenübergreifend und bieten Lern- und Begegnungsmöglichkeiten an. Da familiäre Netzwerke häufig kleiner werden, gewinnen solche Orte der Begegnung und des Austauschs an Bedeutung. Integriert in solche Einrichtungen sind häufig für Kinder und Jugendliche nutzbare Räume.

Hinausreichende Formen

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist nicht immer an Einrichtungen und Räumlichkeiten gebunden. Sie kann auch an Treffpunkten von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum stattfinden.

Den Schwerpunkt bilden dabei Projektangebote zur Gestaltung von öffentlichen Räumen, Aktionen zur Konfliktlösung oder zur gezielten Integration junger Menschen in bestehende Einrichtungen der OKJA.



Kinder und Jugendliche brauchen nahe gelegene, für sie zugängliche und nutzbare Räume – im räumlichen wie im sozialen Sinn. Die Angebotspalette in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist vielfältig und wird von verschiedenen Faktoren wie den Zielgruppen, Raum- und Personalressourcen, sozialräumlichen Bedingungen, finanziellen Vorgaben etc. geprägt.



Offener Betrieb

Im Mittelpunkt der OKJA steht der offene, frei zugängliche Raum, der Offene Betrieb. Hierher können Kinder und Jugendliche kommen, wann und wie lange sie wollen und tun und lassen was sie wollen, solange dies mit den Werten und Regeln der Einrichtung zu vereinen ist.

Für den Offenen Betrieb stehen in der Regel der zentrale Raum des Kinder- und Jugendhauses (z. B. mit Billard und Tischkicker) und teilweise weitere Räume zur Verfügung. Dies schließt organisierte Angebote keineswegs aus. Sie bleiben aber angedockt an dieses offene Raumangebot.

Der Offene Betrieb ist Kommunikations- und Sozialraum. Er bietet vielfache Möglichkeiten, um Fähigkeiten, Beziehungen, Konflikte oder Identität in einem geschützten Rahmen zu erproben und wichtige Schritte in der Persönlichkeitsentwicklung zu gehen. Daraus ergeben sich breitgefächerte Bildungsgelegenheiten.

Inhaltliche Angebote

Zusätzlich zum Offenen Betrieb gibt es zahlreiche weitere Angebote, die Mitarbeiter*innen gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen – orientiert an deren Interessen – entwickeln. Die Angebote richten sich an soziokulturellen, alters- und geschlechtsspezifischen Interessen und an den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen aus.

Die Mitarbeiter*innen sind dabei stets offen für neue Ideen von Kindern und Jugendlichen. Das Spektrum reicht vom gemeinsamen Kochen, dem eventuell zur Verfügung stehenden betreuten Medienraum, Filmvorführungen bis hin zu Workshop- und Kursangeboten für Sport, Theater, Selbstverteidigung, Musik oder Tanzen. Aufwändig geplante und umgesetzte Ferienangebote wie Themenwochen, Freizeiten oder Kinderspielstädte sowie viele Einzelangebote in den Ferien ergänzen vielfach das Angebotsspektrum.

Veranstaltungen und Events

Kinder und Jugendliche werden mit ihren jugendkulturellen Ausdrucksformen, mit ihren wechselnden Interessen und Bezügen zu bestimmten Szenen und Gruppen ernst genommen und gefördert. Selbstorganisationsprozesse werden unterstützt.

Kulturelle Veranstaltungen werden von den jungen Menschen mitgetragen und realisiert: zum Beispiel das (Kinder-)Discoteam, welches die Werbungsflyer gestaltet, das Motto festlegt, den Raum dekoriert und die Musik aussucht. Oder ältere Jugendliche, die Proberäume nutzen und eigene Konzerte oder Musikfestivals veranstalten.



Beratung und Begleitung

OKJA kann junge Menschen dabei unterstützen, mit ihrer Lebenswirklichkeit besser zurecht zu kommen und auch in schwierigen Lebenslagen handlungsfähig zu bleiben. Aufgrund stabiler, kontinuierlicher Beziehungen zwischen den Pädagog*innen und den Kindern und Jugendlichen finden im Rahmen des Offenen Betriebs und zu anderen Gelegenheiten Beratungsgespräche zu unterschiedlichen Themen statt.

Die Kinder und Jugendlichen wenden sich vertrauensvoll an die Fachkräfte und erfahren konkrete Unterstützung. Beispielsweise bieten viele Einrichtungen Beratung zu Sucht oder sozialen Themen und Angebote zum Übergang von der Schule in die Berufsausbildung.

Kinder und Jugendliche werden in Krisensituationen oder bei Problemlagen von den Mitarbeiter*innen unterstützt oder weiter vermittelt. Die Beratung bezieht sich in der Regel auf alltägliche Problemstellungen, die in der Kompetenz der Fachkräfte liegen. Umfangreicherer und spezifischer Beratungsbedarf ist Sache klassischer Einzelfallhilfe. Hierbei dienen die Fachkräfte der OKJA als Brückenbauer*innen.

Internationale Jugendarbeit

Internationale Jugendarbeit zählt zur OKJA, weil sie sich an denselben Grundprinzipien orientiert: Sie ist freiwillig, niedrigschwellig zugänglich und richtet sich an alle jungen Menschen, unabhängig von sozialem oder Bildungshintergrund.

Die Angebote werden pädagogisch begleitet, sind an den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen ausgerichtet und fördern deren Selbstbestimmung, Teilhabe und Persönlichkeitsentwicklung. Die Internationale Jugendarbeit schafft Räume, in denen junge Menschen selbstbestimmt Erfahrungen sammeln, Verantwortung übernehmen und sich mit Vielfalt und anderen Lebenswelten auseinandersetzen können (IJAB, 2015).

ARBEITSPRINZIPIEN

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat seit ihrer Entstehung Arbeitsprinzipien definiert. Theoretische und empirische Erkenntnisse bestätigen diese als wirksam und immer noch zeitgemäß. Sie sind die Voraussetzungen für den Erfolg von OKJA.

Bei der Beschreibung der Arbeitsprinzipien variieren Auswahl und Anzahl der Prinzipien in der Fachliteratur. Sie schließen sich jedoch nie gegenseitig aus, sondern beziehen sich aufeinander und bilden den Rahmen für die Offene Arbeit mit jungen Menschen.

Prinzip der OFFENHEIT

Dieses Prinzip hat mehrere Aspekte:

Offen für alle: Alle Kinder und Jugendlichen können in die Einrichtungen kommen. Sie müssen keinerlei Voraussetzungen erfüllen. Sie benötigen keine Mitgliedschaft, müssen sich nicht anmelden und müssen keine Teilnahmegebühren bezahlen. Grundsätzlich beschränkt sich OKJA nicht auf bestimmte Zielgruppen und wird damit zu einem Ort der Begegnung von ganz unterschiedlichen Kindern und Jugendlichen.



Offenheit der Prozesse: Es werden keine Themen und Inhalte vorgegeben. Das, was die Kinder und Jugendlichen mitbringen, ist Thema. Die Auseinandersetzung mit ihren individuellen Lebenslagen, Lebensstilen und Lebensbedingungen ist Arbeitsauftrag (siehe S. 32). OKJA setzt lediglich Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches (diskursives) Bearbeiten der Themen und Anliegen der Kinder und Jugendlichen.

In diesem Rahmen können sich die Kinder und Jugendlichen Lern- und Bildungsinhalte interessengeleitet und ohne Leistungsdruck aktiv aneignen. Durch die Offenheit wird das Erreichen von pädagogischen Zielen erst ermöglicht (Müller et al., 2008, S. 58; siehe auch Riechert et al., 2018, S. 6).

OKJA – Offen für alle?

Die niedrigschwelligen Angebote der OKJA erreichen viele Kinder und Jugendliche, die von anderen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit nicht erreicht werden. Trotzdem nutzen nicht alle jungen Menschen diese Angebote gleichermaßen – auch wenn sie davon profitieren würden und sie wichtig für sie wären. Die Gründe hierfür liegen meist an strukturellen Hürden und der gesellschaftlichen Sozialisation der Kinder und Jugendlichen.

Wenn OKJA potenziell alle Kinder und Jugendlichen erreichen möchte, muss sie bestimmte Gruppen gezielt ansprechen. Dabei sind ggf. Methoden erfolgreich, die eigentlich nicht zum klassischen Aufgabenbereich der OKJA gehören, z. B. Elternarbeit. Dies zeigte Erfolg beim Erreichen von geflüchteten Kindern und Jugendlichen und jungen Menschen mit Behinderung.

Da mit der Adressierung einer bestimmten Zielgruppe andere Zielgruppen ausgeschlossen werden können, muss in der OKJA stets die Balance gehalten werden zwischen „Offenheit für alle“ und „Offenheit für bestimmte Zielgruppen“ (Mairhofer et al., 2022, 21f.). Die Herausforderung für die Einrichtungen lautet hier, ein klares eigenes Profil auszubilden, das dennoch verschiedenen Zielgruppen gerecht wird – wohlwissend, dass die Attraktivität nie für alle gleich sein kann.

Geschlechtergerechtigkeit

Geschlechtergerechtigkeit muss bei allen Arbeitsprinzipien mitgedacht werden und gilt ebenfalls als handlungsleitendes Prinzip Offener Kinder- und Jugendarbeit.

Der Anspruch, die unterschiedlichen Lebenslagen aller Geschlechter zu berücksichtigen und der Anspruch, Benachteiligung abzubauen und Gleichberechtigung zu fördern, findet sich auch im SGB VIII und im LKJHG.

Durch geschlechtsspezifische Zuschreibungen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen gibt es auch bei der Nutzbarkeit von Räumen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Grundsätzlich werden (offene) Räume häufiger von männlichen* Personen besetzt, während weibliche* oder nicht-binäre Personen oft verdrängt werden. So wurde und wird auch das Offene Angebot der OKJA überwiegend von Jungen* genutzt. Die meisten Einrichtungen reagierten darauf mit bestimmten Angeboten oder Öffnungszeiten, die sich nur an Mädchen* richten. Inzwischen kann gesagt werden, dass sich dies bewährt und zu einem besseren Ausgleich geführt hat.

Wichtig ist, dass junge Menschen ungleich sozialisiert werden und je nach Geschlecht von unterschiedlichen strukturellen und individuellen Herausforderungen betroffen sind. Dies bringt die OKJA in die Situation, Angebote nach Geschlecht ausrichten zu müssen, obwohl eigentlich genau das nicht Ziel der OKJA ist. Kinder und Jugendliche sollen sich möglichst unabhängig von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen entwickeln. Da diese Zuschreibungen aber immer noch überall wirken, benötigt OKJA weiterhin Räume, die nur Mädchen* zur Verfügung stehen, um diese zu erreichen, zu stärken und Normen und Stereotype kritisch in den Blick zu nehmen.

Dies gilt auch für Kinder und Jugendliche, die inter, trans* oder nicht-binär sind. Auch für sie sind Sichtbarkeit, an ihren Bedarfen orientierte Angebote und sicherere, diskriminierungskritische Räume notwendig.

Jungen*arbeit muss ebenso Geschlechterzuschreibungen reflektieren und Männer*rollen vermitteln, die nicht von patriarchalen Mustern bestimmt sind.



Diversität und Inklusion

Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte sowie von Armut betroffene junge Menschen nutzen Offene Kinder- und Jugendarbeit überdurchschnittlich häufig. Da die Gesellschaft durch strukturelle Ausschlüsse vielen Kindern und Jugendlichen ungleiche Chancen und Möglichkeiten bietet (durch Armut, Herkunft, etc.), ist der professionelle Anspruch an Fachkräfte, offen zu sein für diese Perspektiven und eine diskriminierungskritische Haltung zu entwickeln.

Diversitätsbewusste Arbeit in der OKJA bedeutet, die unterschiedlichen Erfahrungen, Perspektiven und Lebensrealitäten von Kindern und Jugendlichen anzuerkennen und wertzuschätzen. OKJA schafft Räume, in denen Beteiligung ernst genommen und Solidarität gefördert wird sowie Beziehungen auf Vertrauen basieren. Dazu gehört auch, Diskriminierung und ungleiche Privilegien sichtbar zu machen und deren gesellschaftliche Ursachen zu thematisieren (Drücker et al., 2014; Drücker & Arapi, 2016).

Gerade durch diesen diversitätsbewussten Ansatz entfaltet die OKJA ihre besondere Integrationskraft: Sie bietet jungen Menschen Orte, an denen sie sich willkommen fühlen, Zugehörigkeit erfahren und ihre eigenen Ressourcen einbringen können.

Dadurch entstehen Gelegenheiten, in denen Kinder und Jugendliche ihre Stärken entwickeln, Selbstwirksamkeit erleben und gesellschaftliche Teilhabe gestalten (siehe auch Rauschenbach et al., 2010, S. 261).

Spätestens seit der Novellierung des SGB VIII, speziell § 11, Absatz 1, Satz 3, muss sich die OKJA auch mit Inklusion auseinandersetzen. Inklusion ist der Auftrag an OKJA, der beschreibt, offen für alle Kinder und Jugendlichen zu sein und stetig weitere Hürden für Kinder und Jugendliche zu erkennen und abzubauen (Beck & Sturzenhecker, 2021, S. 751). Dazu zählt z. B. die poaktive(re) Gestaltung von Zugängen für bestimmte Zielgruppen sowie das Abweichen von der üblichen Komm-Struktur. Außerdem ist eine Auseinandersetzung zum Umgang mit Eltern an dieser Stelle sinnvoll.

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird unter Inklusion die Öffnung von Angeboten für Kinder und Jugendliche mit Behinderung verstanden (ebd., S. 750). Zu beachten ist, dass Inklusion und Behinderung offene Begriffe sind, die sich immer an neue Erkenntnisse anpassen.

Zum Beispiel werden Hürden, die sich durch unterschiedliche Wahrnehmungen der eigenen Umwelt und erhöhte Sensibilität gegenüber Reizen, wie Licht oder Lärm ergeben, bislang in allen Kontexten noch wenig berücksichtigt.

Das Grundanliegen von Inklusion lautet daher auch in Zukunft, möglichst allen Kindern und Jugendlichen den Zugang zu den Angeboten von OKJA zu ermöglichen. Für diese Aufgabe ist es wichtig, dass Fachkräfte in der OKJA eine menschenrechtsbasierte Grundhaltung haben. Um offen für alle Kinder und Jugendlichen zu sein, müssen sich die Fachkräfte gegen Diskriminierung positionieren.

Um Diskriminierungsformen zu erkennen und um das eigene Handeln dahingehend zu reflektieren, ist



lebenslanges Lernen nötig. Weiterbildungsangebote müssen von den Trägern angeboten und von den Fachkräften angenommen werden.

Nach außen müssen sich Fachkräfte gegen die Ungleichbehandlung von Kindern und Jugendlichen positionieren und sich für die jungen Menschen einsetzen. Sie sind damit politisch handelnde Akteur*innen, die anwaltschaftlich für die Kinder und Jugendlichen agieren (ebd., 2021, S. 759). Gegenüber politischen Entscheidungsträger*innen vertreten und verstärken sie die Interessen der jungen Menschen und tragen dazu bei, die Gesellschaft in deren Sinne mitzugestalten.



Prinzip der FREIWILLIGKEIT

Das Prinzip der Freiwilligkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besagt, dass es für Besucher*innen keine Verpflichtung gibt, an den verschiedenen Angeboten teilzunehmen. Sie entscheiden eigenständig, ob sie eine Einrichtung aufsuchen, welche Angebote sie wahrnehmen und wie lange sie bleiben möchten. Damit verbunden ist, dass sie selbst bestimmen, wie aktiv sie sein wollen und in welcher Form sie sich beteiligen.

Zentrale Aspekte der Freiwilligkeit sind Selbstbestimmung, individuelle Motivation und das Erkennen eigener Bedürfnisse. Freiwilligkeit schafft einen Rahmen, in dem Lernen interessengeleitet, ohne Leistungsdruck und in aktiver Aneignung stattfinden kann. In vielen Leitbildern der OKJA wird betont, dass junge Menschen eigenständig entscheiden, in welchem Maß sie mitwirken, Eigeninitiative zeigen und Kontakte knüpfen.

Freiwilligkeit ermöglicht Bildungs- und Entwicklungsprozesse, die durch die freiwillige Bereitschaft und Aneignung dieser Prozesse durch die jungen Menschen besonders wirksam werden (Puca & Schüler, 2024, S. 292 ff.).

Für Einrichtungen bedeutet das, dass sie niedrigschwellige Zugänge und möglichst wenige formale Hürden bereitstellen müssen.

Gleichzeitig entsteht ein Spannungsfeld zwischen Freiwilligkeit und notwendiger Verbindlichkeit, etwa bei längerfristigen Projekten oder Kooperationen. Fachlich gilt Freiwilligkeit dennoch als unverzichtbare Rahmenbedingung für gelingende OKJA.

Prinzip der PARTIZIPATION

Kinder und Jugendliche sind nicht nur Adressat*innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, sondern sie gestalten und bestimmen die Inhalte und Methoden entscheidend mit – sie partizipieren. Die OKJA bietet viele Möglichkeiten an, in denen sich Kinder und Jugendliche als aktive Gestalter*innen der angebotenen Räume und darüber hinaus einbringen können. „Wegen der fehlenden bürokratischen, formalen Bestimmungen, auf Grund der Freiwilligkeit des Kommens und der sich wandelnden Gruppenkonstellationen muss in jeder Einrichtung mit den Beteiligten im Aushandlungsprozess immer wieder aufs Neue geklärt werden, was Thema ist, welche Ziele und Inhalte daraus hervorgehen und wie diese methodisch zu realisieren sind“ (DOJ, 2007, S. 4).

Partizipationserfahrungen sind besonders bedeutsam für die Persönlichkeitsentwicklung und wesentlicher Bestandteil von Demokratiebildung.

Um nicht zu überfordern, passen sich die Fachkräfte mit den Partizipationsangeboten an die Voraussetzungen und Erfahrungen der jungen Menschen an.

Straßburger und Rieger beschreiben in einem Modell Partizipationsformen, die aufeinander aufbauen: (junge) Menschen erlernen zunächst sich zu informieren, danach Stellung zu nehmen und Beiträge einzubringen. Anschließend können die jungen Menschen an Entscheidungen mitwirken, Freiräume nutzen, Entscheidungsfreiheit und schließlich Eigenaktivität ausüben (Straßburger & Rieger, 2019, S. 230 f.). Die ersten Stufen von Partizipation sind bei diesen Bildungsprozessen nicht weniger wichtig als voraussetzungsvollere Partizipationsformen, wie beispielsweise das Mitwirken an Entscheidungen und die Übernahme von Gremienarbeit. OKJA kann jungen Menschen Teilhabe ermöglichen, unabhängig davon, wo die Partizipationserfahrung beginnt.



Partizipationshandeln wird auch als Aneignungsprozess beschrieben, bei dem der Bewältigungsaspekt beachtet werden muss. Für die jungen Menschen besteht zunächst die Notwendigkeit, biographische Herausforderungen zu bewältigen und Handlungsfähigkeit zu sichern.

„Werden diese Äußerungen als Ausdruck ihrer Individualität und damit als Selbstbestimmung anerkannt, erfahren die Jugendlichen sich nicht nur als Subjekte, sondern zugleich auch als Teil eines größeren sozialen Kontexts“ (von Schwanenflügel, 2018, S. 6).

Im öffentlichen Diskurs wirkt sich das Verständnis von Partizipation darauf aus, welche jungen Menschen als politisch oder sozial engagiert gelten. Beispielsweise werden von Jugendstudien nur bestimmte Formen von Partizipation als solche gewertet. Z. B. wird informelle Partizipation meist nicht als solche anerkannt. Jungen Menschen, vor allem sogenannten benachteiligten und formal niedrig gebildeten Jugendlichen, wird daher oft weniger Interesse an Engagement unterstellt.

Im Zusammenhang mit Partizipation steht der machtkritische Ansatz des Powersharings, also das Abgeben oder Teilen von Macht mit den Kindern und Jugendlichen. Die Fachkräfte setzen sich dabei mit der Frage auseinander, welche Macht sie als erwachsene Personen und Fachkräfte haben und wie sie Ressourcen, die ihnen zur Verfügung stehen, den Kindern und Jugendlichen zugänglich machen können (z. B. Räume, Netzwerke, Gelder, ...).

Hierbei gilt es immer wieder zu reflektieren, welche Entscheidungsräume und Ressourcen Fachkräfte selbst bereit sind abzugeben. Dass Kinder und Jugendliche beispielsweise häufiger über die Gestaltung von Räumen als über die Öffnungszeiten des Jugendhauses entscheiden, liegt an vielen Gründen, die jedoch auch kritisch reflektiert werden müssen.



Prinzip der LEBENSWELT- und SOZIALRAUMORIENTIERUNG

Grundlegend ist die Orientierung an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen: Ihre Lebenserfahrungen, Deutungsmuster und Perspektiven auf ihre Umwelt und sich selbst werden wahrgenommen und ernst genommen.

Die OKJA bezieht die Lebensweltorientierung als grundlegendes Denk- und Handlungsprinzip sowie Ausgangspunkt professionellen Handelns in ihre Arbeit mit ein. Das stellt sicher, dass Interessen und Bedürfnisse junger Menschen sichtbar werden.

Sozialraumorientierung bedeutet die konsequente Orientierung an Handlungsräumen und Aneignungsformen von Kindern und Jugendlichen, die die Gestaltung von OKJA beeinflussen. Dazu müssen die strukturellen Gegebenheiten der Sozialräume betrachtet werden, in denen sich die jungen Menschen aufhalten. In den Blick geraten hier verschiedenste Institutionen und Einrichtungen, deren Ressourcen sowie deren Bedeutung für die Kinder und Jugendlichen (Deinet & Krisch, 2021).

Für die Fachkräfte bedeutet dies Netzwerkarbeit mit anderen Akteur*innen und Organisationen im Sozialraum. Sozialräumliche Vernetzung und Kooperation sind wichtige Bestandteile der Arbeit.

Die Einrichtungen sollten in einem engen Verbund mit unterschiedlichen Institutionen stehen, um Vorteile aus der Vernetzung für die eigene Qualität der Arbeit zu ziehen und Handlungsmöglichkeiten zu erweitern. Teilweise werden auch Angebote der Einrichtungen in Kooperation mit anderen Organisationen geplant und durchgeführt.

Institutionen, die für die Netzwerkarbeit eine Rolle spielen können, sind vielfältig und reichen von anderen pädagogischen Institutionen über Polizei, Vereine, Verbände, Industrie und Gewerbe bis hin zu politischen Gremien.

Eine besondere Herausforderung für die OKJA ist die Zusammenarbeit mit Schulen. OKJA kann ihre Fähigkeiten als eigenständige Bildungsinstanz in gemeinsam verantwortete Projekte und Programme einbringen. Solche Angebote fördern non-formales und informelles Lernen und sind Ergänzung und Erweiterung zum formell geprägten schulischen Lernen. Allerdings wurden in der Vergangenheit im Rahmen von Kooperationen mit Schulen auch immer wieder schulische Aufgaben, wie Hausaufgabenbetreuung, Mittagstisch oder Betreuung im Rahmen der Ganztagsangebote, auf die OKJA übertragen. Dies entspricht nicht den Arbeitsprinzipien der OKJA und sollte auch nicht im Rahmen von Kooperationen stattfinden.

Als Akteur*innen im Sozialraum verbindet sich die Netzwerkarbeit für die Fachkräfte mit Lobbyarbeit: Zum einen muss die Wirkung von OKJA in den Netzwerken sichtbar gemacht werden. Vor allem gegenüber Personen, die OKJA nicht kennen.



Zum anderen müssen die Interessen von Kindern und Jugendlichen in den Netzwerken sichtbar gemacht werden.

REGELN



Jugendarbeiter*innen orientieren sich an Handlungsmustern, die zwar nicht als formal festgehaltene Regeln formuliert sind, aber ihr Handeln in der Kinder- und Jugendarbeit maßgeblich bestimmen. Für die Pädagogik der OKJA lassen sich drei zentrale Handlungsmuster oder „Regeln“ festlegen. Cloos und Köngeter nennen diese Mitmachregel, Sparsamkeitsregel und Sichtbarkeitsregel (Cloos & Köngeter, 2021, S. 183).

Die **Mitmachregel** beschreibt für die Jugendarbeiter*innen das Paradox, an gemeinsamen Freizeitaktivitäten teilzunehmen als eine*r unter anderen und gleichzeitig pädagogisch zu handeln als Andere*r (Erwachsene*r). Die Jugendarbeiter*innen sollen sich so an den Aktivitäten der Kinder und Jugendlichen beteiligen, wie es die anderen Kinder und Jugendlichen tun. Allerdings soll für die Kinder und Jugendlichen sichtbar sein, dass die Jugendarbeiter*innen als pädagogische Fachkräfte teilnehmen, die weiterhin eine andere Rolle haben als Besucher*innen der OKJA (Cloos & Köngeter, 2021, S. 183).

Müller (2021, S. 170) beschreibt Jugendarbeiter*innen als „Andere unter Gleichen“, die Anerkennung gewinnen, indem sie mit Jugendlichen „mitspielen“, ohne den professionellen Rollenunterschied aufzugeben. Er betont, dass Offene Arbeit ein „Mitspielen“ in verschiedenen Rollen (Pädagog*in, Angestellte*r, Einrichtungsverantwortliche*r usw.) erfordert, ohne in Kumpanei oder Aus-der-Rolle-Fallen abzurutschen (ebd., S. 169 f.).

Die **Sparsamkeitsregel** benennt die Zurückhaltung von Pädagog*innen mit Interventionen, wie Kommentaren mit pädagogischer Intention in der Alltagskommunikation. Ein Großteil der pädagogischen Arbeit wird so in Gesprächen, Beobachtungen und Aktionen weitgehend unauffällig vollzogen. Pädagogische Interventionen sollen dann stattfinden, wenn sie notwendig und sinnvoll sind.

Die Fachkräfte sollen trotz der Zurückhaltung mit Interventionen als „Andere unter Gleichen“ sichtbar sein (Cloos & Köngeter, 2021, S. 183). Müller (2021, S. 164) hebt hervor, dass gute Jugendarbeiter*innen ihre Fähigkeiten des „gekonnten Reagierens“ kultiviert haben, anstatt starre Pläne abzuarbeiten, und dass sich pädagogische Wirkung häufig im unauffälligen, alltäglichen Mitspielen und Reagieren entfaltet. Pädagogische Präsenz wird bei ihm wesentlich über Wahrnehmung, Deutung und situatives Eingreifen („Notbremsen“, Krisenmanagement, kollegiale Unterstützung) beschrieben, nicht über dauernde explizite Interventionen (ebd., S. 169).

Die **Sichtbarkeitsregel** beschreibt das Paradox, dass die Pädagog*innen ihre persönlichen Einstellungen sichtbar machen sollen, aber gleichzeitig zulassen, dass die Kinder und Jugendlichen ihrerseits ihre Einstellungen möglichst uneingeschränkt sichtbar machen können. Es geht hierbei um die Herausforderung, als Fachkraft die Kinder und Jugendlichen so zu begleiten, dass diese die Meinung der erwachsenen Pädagog*innen wahrnehmen können, ohne durch diese gehemmt, eingeschüchtert oder in den Hintergrund gedrängt zu werden (Cloos & Köngeter, 2021, S. 184).

Pädagog*innen sollen persönliche Haltungen und Grenzen in Konflikten und Aushandlungen einbringen, zugleich aber Räume eröffnen, in denen Jugendliche ihre eigenen Haltungen und Anerkennungsbedürfnisse ausdrücken können (Müller, 2021, S. 169).

POTENZIALE UND WIRKUNGEN VON OKJA

Freiraum und Schutzraum

OKJA stellt Kindern und Jugendlichen Räume zur Verfügung, in denen sie sich aufhalten können, ohne, dass sie sich anmelden, etwas bezahlen oder an einer bestimmten Aktivität teilnehmen müssen. OKJA bietet den jungen Menschen einen Raum, der nicht vordefiniert ist und den sie mitgestalten können.

Kinder und Jugendliche können die Räume der OKJA nutzen, um sich zu treffen, auszutauschen, zu entspannen. Sie nutzen die Räume auch, um Projekte zu verwirklichen und ihren Interessen nachzugehen. Jugendbands haben in vielen Jugendhäusern Möglichkeiten zu proben und auch ihre ersten Konzerte zu spielen. Für Kinder und Jugendliche bietet die OKJA Freiräume zur Entwicklung, Selbstbildung und Verantwortungsübernahme. Damit fördert sie ein positives Lebensgefühl (AGJ, 2016, S. 3 f.).

OKJA funktioniert nicht nur als Freiraum, sondern auch als Schutzraum (ebd., S. 6). Beziehungsarbeit in der OKJA schafft Nähe und Sicherheit. Deshalb vertrauen sich Betroffene bei Problemen oder in Gefährdungssituationen den Fachkräften an. Durch ihre Vernetzung und Eingebundenheit in die örtliche Kinder- und Jugendhilfe sowie die Kooperation mit Institutionen des Kinder- und Jugendschutzes, bestehen gewachsene Strukturen, die es der OKJA ermöglichen, Hilfen anzubieten oder zu vermitteln. Prävention gelingt vor allem durch ein Gesamtkonzept und Programmangebot, das kontinuierlich und langfristig das „Stärken der Stärken“ von Kindern und Jugendlichen verfolgt. Dazu gehört auch die Entwicklung und kontinuierliche Anpassung eines Schutzkonzepts für jede Einrichtung der OKJA.

Mit den Angeboten der OKJA gewinnen jungen Menschen Räume für kreative Entfaltung, Freizeitangebote und präventive Strukturen, die bei Gefährdungslagen effizient wirken können.



(Selbst-)Bildung

Prozesse, in denen Bildung stattfindet, lassen sich je nach Form und Rahmen unterscheiden in formale, non-formale und informelle Bildung:

- **Formale Bildung** hat einen verpflichtenden Charakter und findet in Schulen, Betrieben und Hochschulen statt. Die Inhalte sind vorgegeben und Leistungen werden bewertet.
- **Non-formale Bildungsprozesse** sind geplant und finden in einem zeitlich begrenzten Rahmen statt. Die Teilnehmer*innen entscheiden sich freiwillig dafür und es findet keine Bewertung statt.
- **Informelle Bildung** meint ungeplante Lernprozesse, die sich im Alltag, in der Familie, der Nachbarschaft oder der Freizeit ergeben. Sie haben keine vorgegebenen Inhalte und erfolgen oft beiläufig und unbewusst (Bundesjugendkuratorium, 2002, S. 5).

OKJA hat ihren Schwerpunkt in der informellen Bildung. In den Angeboten der OKJA vollziehen sich permanent Bildungsprozesse. Mit ihren Angeboten und Leistungen bietet OKJA vielfältige Bildungsgelegenheiten insbesondere für soziale und personale Kompetenzen, die im formalen Bildungssystem nicht vorkommen (können).

Dabei orientiert sich OKJA an einem subjektorientierten Bildungsbegriff, bei dem die Subjekte – die Kinder und Jugendlichen – ihrerseits die Bildung mittragen. Diese Selbstbildung funktioniert dann, wenn Bildungsanlässe von außen auf eigene Bildungsbestrebungen (von innen) treffen (Sting & Sturzenhecker, 2021, S. 680).

Die Analyse von Situationen, in denen informelles Lernen stattfindet, bringt ein differenziertes Spektrum informeller Selbstbildungsprozesse zum Vorschein. Dies verdeutlicht das enorme Bildungspotenzial der Jugendarbeit (ebd.).



Durch diese Bildungsprozesse entfalten sich zentrale und vielseitige Kompetenzen:

- **personale Kompetenzen**, wie Selbstbewusstsein, Selbstwirksamkeit, Selbstwert, Selbstvertrauen, Selbstregulation, Bewältigungskompetenz (siehe S. 41), Resilienz, Motivation, Selbstständigkeit, Ausdrucks- und Interpretationsfähigkeit,
- **soziale Kompetenzen**, wie Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Umgang mit Konflikten, Toleranz, Empathie und Solidarität,
- **physische/instrumentelle Kompetenzen**, wie Umgang mit Materialien, handwerkliche, motorische, und sportliche Fähigkeiten,
- **lernmethodische/kognitive Kompetenz/Sachkompetenz**, wie Lernstrategien, Problemlösung, Verständnis für politische und soziale Zusammenhänge, Verständnis für naturwissenschaftliche Zusammenhänge, Allgemeinwissen, Medienkompetenz (AGOT, 2011; AGJ, 2005, S. 4).

Selbstbildungsprozesse

Selbstbildungsprozesse finden lebenslang in Verschränkung mit der gesamten Biografie einer Person statt. Die Kinder und Jugendlichen bringen unterschiedliche Herkunftsbedingungen, Bewältigungsanforderungen und vielfältige, bereits stattgefundene Selbstbildungsprozesse mit.

OKJA eignet sich zur Initiierung von Bildungsprozessen, die neue Erfahrungshorizonte eröffnen und Selbstreflexionsprozesse anstoßen (Sting & Sturzenhecker, 2021, S. 682). Dabei ist die Anerkennung der Kinder und Jugendlichen die Voraussetzung für die Entwicklung von persönlicher Individualität, Selbstachtung, Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung (ebd., S. 683).

Selbstbildungsprozesse vollziehen sich auch im Rahmen der informellen Praxis von Gruppen und Cliques. Jugendliche Cliques und Peer groups sind von selbstorganisierten und akzeptierten Regeln und Ritualen geprägt (Werte, Normen, soziale Anerkennung/Zugehörigkeiten/Status).

Sie schaffen Geselligkeits-/Gruppenpraktiken und damit gemeinsame Erfahrungen. Diese Rituale können mit neuen Bildungsanlässen und Erfahrungsmöglichkeiten konfrontiert werden. Das Arbeiten mit Cliques und Gruppen ist deshalb der zentrale Ausgangspunkt für eine bildungsorientierte Jugendarbeit (ebd., S. 685).



Bewältigungsaspekt

Bildung ist gebunden an individuelle Lebenskontexte und sozial ungleiche Bildungschancen. Die Nähe zu unterschiedlichen Habitusformen eröffnet unterschiedliche Chancen für den Erwerb von Bildungsabschlüssen und sozialer Anerkennung. Selbstbildungsprozesse enthalten daher ein ‚Umgehen‘ mit den sozialen Strukturen und Voraussetzungen des Handelns, das Böhnisch als „Bewältigung“ definiert. Bewältigung beschreibt die Auseinandersetzung mit der jeweiligen sozialen Lebenslage; sie zielt auf Selbstbehauptung und psychosoziale Handlungsfähigkeit angesichts sozialen Drucks, sozialer Belastungen und Restriktionen (Böhnisch, 1997, S. 25 ff.).

Böhnisch (2021) betont, dass OKJA zunehmend als milieubildender Ort fungiert, der Jugendlichen Halt, soziale Orientierung und Selbstwert vermittelt – gerade unter Bedingungen sozialer Unsicherheit und Anomie.

Damit wird Bewältigung nicht nur als individuelles Ringen um Teilhabe verstanden, sondern auch als pädagogisch unterstützender Prozess in sozial-räumlichen Kontexten.

Da Jugendarbeit oft von benachteiligten Kindern und Jugendlichen genutzt wird, spielt der Bewältigungsaspekt in den Bildungsprozessen, die in der OKJA stattfinden, eine wichtige Rolle (Sting & Sturzenhecker, 2021, S. 682).

Soziale Bildung und Integration/Inklusion

OKJA spielt auch deshalb eine große Bedeutung für die soziale Infrastruktur von Kindern und Jugendlichen, da sie Begegnungen unter den Kindern und Jugendlichen schafft, die sich an anderen Orten nicht begegnet wären. Dieses Potenzial an sozialer Integration wird auch bei inklusiven Angeboten deutlich.

OKJA gestaltet auf der einen Seite Angebote wohnortnah, lebenswelt- und sozialraumorientiert. So kann sie Kinder und Jugendliche aus der Umgebung der Einrichtung erreichen und zusammenbringen. Auf der anderen Seite finden sich Jugendliche mit ähnlichen Bedarfen in der OKJA, die weite Anreisewege auf sich nehmen, um ein bestimmtes Angebot in einer bestimmten Einrichtung wahrzunehmen. Dies lässt sich z. B. bei Angeboten für queere Jugendliche beobachten. Die Jugendlichen können sich in einem Safer Space gegenseitig stärken und profitieren von der Beziehung zu den Fachkräften, aber auch von dem Gruppenzugehörigkeitsgefühl.

Internationale Jugendarbeit hat das Potenzial durch Angebote Kinder und Jugendliche über Landesgrenzen hinweg miteinander zu verbinden und in Kontakt zu bringen. Die Kinder und Jugendlichen profitieren von solchen Angeboten durch das Erfahren anderer Lebensrealitäten sowie nationaler, politischer und kultureller Besonderheiten.

OKJA ist damit ein Lernort für Sozialkompetenz und emotionale Kompetenz/Intelligenz. Kinder und Jugendliche üben Umgang mit anderen, entwickeln Team- und Kommunikationsfähigkeit und Empathie. Sie lernen verschiedene Formen der Konfliktlösung und den Umgang mit Kritik. Auf einer emotionalen Ebene setzen sich die Kinder und Jugendlichen mit dem Erkennen, Verstehen und Regulieren eigener Gefühle und dem Umgang mit den Gefühlen anderer auseinander. Anders gesagt: OKJA gibt Raum für selbsttätig verlaufende Bildungsprozesse (Sting & Sturzenhecker, 2021, S. 680 f.), die durch Interaktionen und Geselligkeit entstehen (soziale Bildung).



Partizipation, politische Bildung und gesellschaftliche Teilhabe

„Kinder- und Jugendarbeit macht(e) die jungen Menschen zu ihrem Ausgangspunkt! Sie sieht sie, hört sie, beteiligt sie, tritt für sie und ihre Rechte ein! Sie begleitet junge Menschen bei persönlichen Krisen und Konflikten, versteht diese aber auch als Bildungsanlässe, an denen die jungen Menschen wachsen und reifen können. So hält insbesondere die Offene Kinder- und Jugendarbeit jene Gelegenheits- und Erfahrungsräume vor, die junge Menschen resilient, handlungs- und sprachfähig machen können und geeignet sind, erlebter Missachtung und Ohnmacht entgegenzuwirken“.

(KV OKJA, 2023, S. 1)

Mit ihrem gesetzlichen Auftrag und ihren Rahmenbedingungen bietet die Offene Kinder- und Jugendarbeit beste Voraussetzungen für das Erlernen demokratischen Handelns. Die Kinder und Jugendlichen bringen ihre Themen und Interessen ein, handeln sie untereinander aus (Formulieren und Abwägen von Interessen) und bestimmen so, was in der Einrichtung passiert – welche Angebote stattfinden, aber auch welche (Haus-)Regeln gelten.

Die Kinder und Jugendlichen können so den Alltag der OKJA nach ihren Interessen mitbestimmen und mitgestalten (wie es § 11 SGB VIII fordert). Demokratie wird im Alltag der OKJA zudem als Form gesellschaftlicher Konfliktregelung mit Prinzipien wie Fairness, gleichrangige Beteiligung, gegenseitige Anerkennung und Gewaltfreiheit anhand echter Bedürfnisse und Problemlagen der Besucher*innen gelebt (Sturzenhecker, 2013a).

OKJA bietet den jungen Menschen Raum für das Erkennen und Artikulieren eigener Themen und Interessen, das Akzeptieren von Unterschieden und die Übernahme von Verantwortung für die Folgen des eigenen Handelns. Durch gestaltbare Räume werden die jungen Menschen zur Mitgestaltung und Mitbestimmung ermutigt. Dies stärkt die Entscheidungsfähigkeit, fördert die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und setzt entscheidende Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung in Gang, die gesellschaftlich unverzichtbar sind.

„Die Anregung und Unterstützung von Prozessen, in denen Jugendliche sich zu selbstbewussten und mündigen Subjekten entwickeln können, die daran interessiert sind, über ihr eigenes Leben autonom zu bestimmen und sich kritisch in die Gestaltung der Gesellschaft einzumischen“ (Scherr, 2021, S. 650) wird auch als Subjektorientierte Jugendarbeit bezeichnet.



Bildungsthemen und Interessen der Besucher*innen können in der OKJA durch die Fachkräfte (auch in Alltagssituationen) beobachtet, aufgegriffen und zu partizipativem Bildungshandeln entwickelt werden (siehe auch GEBE-Methode: Sturzenhecker, 2021; Sturzenhecker, 2015; Sturzenhecker & Schwerthelm, 2015).

Auch jugendkulturelle Praktiken, wie chillen, können Ausgangspunkt und Potenzial einer lebensweltnahen politischen Bildung sein, bei der die Inhalte und Formen demokratischer Aneignung mitgestaltet werden können (Mengilli & Schwerthelm, 2021).

Damit wird nicht nur demokratische Partizipation in der eigenen Einrichtung möglich, sondern es ergeben sich auch Übergänge zu politisch-demokratischem Handeln in der Kommune (Sting & Sturzenhecker, 2021, S. 686; Schwerthelm & Sturzenhecker, 2016; Sturzenhecker, 2013b, S. 441 f.).



Beispielsweise beschäftigen sich Jugendliche mit öffentlichen Verhältnissen, von denen sie in ihrem Lebensumfeld direkt betroffen sind. Das demokratische Handlungspotenzial von OKJA beinhaltet also durchaus politische Einmischung und Mitwirkung im Gemeinwesen.

Auch Träger und Fachkräfte der OKJA gestalten politische Prozesse im Interesse von Kindern und Jugendlichen mit, indem sie dafür mit Verwaltungsorganen der Kommune, z. B. der Jugendhilfeplanung, zusammenarbeiten. Sie müssen die Interessen von Kindern und Jugendlichen sichtbar machen und ständig für ihr Arbeitsfeld und die Interessen der Kinder und Jugendlichen werben.

Das politische Bildungspotenzial von OKJA muss allerdings in Zusammenhang mit Adultismus und Diskriminierung von Seiten der Gesellschaft gesehen werden. Junge Menschen werden häufig mit ihren Interessen nicht ernst genommen (Adultismus), ihre Beteiligungsformen nicht anerkannt (von Schwanenflügel, 2018) und haben auch keine angemessene politische Vertretung.

Migrantische Kinder und Jugendliche erfahren in gesellschaftlichen Debatten zudem, dass sie nicht zur Gesellschaft gehören (sollen). Diese Ausgrenzungserfahrungen stehen dem Ziel von Beteiligung und Teilhabe an Gesellschaft entgegen.

Siehe auch: offen-politisch.de zu Partizipation und politischer Bildung (Link im Anhang)

QUALITÄT

Die Qualität der OKJA zeigt sich besonders deutlich dort, wo Einrichtungen verlässlich mit qualifiziertem Personal, geeigneten Räumen und ausreichender Sachmittelausstattung arbeiten. Eine gut ausgestattete OKJA entfaltet Wirkung: Jugendhäuser werden zu pädagogisch begleiteten Erfahrungsräumen, in denen Kinder und Jugendliche Selbstwirksamkeit erfahren, soziale Kompetenzen entwickeln, politische Bildung erleben und Resilienz aufbauen.

Um Qualität der OKJA auf den unterschiedlichen Ebenen (Input, Output, ggf. Outcome) zu beschreiben und zu erfassen, gibt es unterschiedliche Ansätze, z. B. die Unterscheidung von Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität (Landratsamt Esslingen, 2023).

Weitere Tools zur Qualitätsentwicklung, wie Qualitätsdialoge siehe auch boja, 2017 und boja, 2021, S. 122 ff.

Strukturqualität

Unter Strukturqualität versteht man die Rahmenbedingungen wie Personal, Räume, Finanzierung und Ausstattung. Prozessqualität bezieht sich auf die pädagogischen Abläufe, die Partizipationsformen und die Gestaltung der Angebote. Ergebnisqualität beschreibt die erreichten Wirkungen bei Kindern und Jugendlichen, z. B. in Form von Kompetenzerweiterung, Teilhabe oder sozialer Integration.

Von Fachkräften in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird neben einer fundierten fachlichen Ausbildung eine hohe Flexibilität gefordert.

In der Fachliteratur wird diese Flexibilität auch als „diffuse Allzuständigkeit“ und „situative Handlungsbereitschaft“ beschrieben. Diffuse Allzuständigkeit, in dem Sinne, dass sich die Fachkräfte stets aufs Neue an unterschiedliche, sich wandelnde Erwartungen anpassen müssen (Riechert et al., 2018).



Mit situativer Handlungsbereitschaft ist die Gleichzeitigkeit und der schnelle Wechsel von dezentrierter und zentrierter Interaktion gemeint, von Mitmachen und Rückzug, Aktion und Ruhe (ebd.), sowie von Gestaltungsfreiheit und -notwendigkeit: Fachkräfte der Jugendarbeit besitzen in der Regel die Freiheit, die Ausrichtung und die Aufgabenstellungen ihrer Tätigkeit selbst mitzugestalten, zu konkretisieren und immer wieder neu zu adaptieren. Diese Gestaltungsfreiheit bedeutet zugleich eine Gestaltungsnotwendigkeit für die Fachkräfte.

Neben diesen Anforderungen müssen die Fachkräfte Handlungskompetenzen mitbringen, wie:

- Partizipation ermöglichen,
- Bildungsräume und -prozesse gestalten,
- verlässliche Vertrauensperson sein,
- Fachkooperationen gestalten,
- für Interessen und Beteiligung der Kinder und Jugendlichen eintreten und
- junge Menschen zu politischer Mitbestimmung befähigen.

Beziehungsarbeit

Besonders bedeutsam und bislang noch nicht genug betont ist die Aufgabe der Fachkräfte, verlässliche Vertrauensperson zu sein. Beziehungsarbeit und Vertrauensaufbau sind wesentlich für Offene Kinder- und Jugendarbeit und Grundlage ihres großen Wirkungspotenzials.



Prozess- und Ergebnisqualität: Wirkung von OKJA

Die Wirkung von OKJA zu messen und die eigene Qualität mit Zahlen zu beschreiben, ist keine einfache Aufgabe (Scherr, 2011; van Santen & Seckinger, 2011). Einflussfaktoren von OKJA auf die Persönlichkeitsentwicklung und auf die Gesellschaft als Ganzes sind kaum durch einzelne Studien belegbar. Personen können häufig erst Jahre nach ihrem Besuch im Jugendhaus beschreiben, wie wichtig das Haus oder die Mitarbeitenden für den späteren Lebensweg waren.

OKJA wirkt zudem in zahlreichen Aspekten, die wiederum auf viele unterschiedliche Voraussetzungen und Persönlichkeiten treffen. Darüber hinaus greifen verschiedene Wirkdimensionen ineinander. So stehen z. B. die individuelle Dimension (Selbstvertrauen, Resilienz), die soziale Dimension (Freundschaften, Zugehörigkeit, Konfliktfähigkeit), die politisch-demokratische Dimension (Mitbestimmung, Verantwortungsübernahme) und die Bildungsdimension (alltagspraktische, kulturelle oder mediale Kompetenzen) nicht isoliert nebeneinander, sondern verstärken sich gegenseitig und treten oft gleichzeitig auf.

Wer in einer Jugendgruppe mitbestimmt, erlebt zugleich Selbstwirksamkeit, übt soziale Aushandlung und macht politische Erfahrungen. Diese Verschränkung macht Wirkung reichhaltig, aber auch schwer in einzelnen Kennzahlen zu erfassen (Liebig, 2016, S. 15 ff.; Deinet et al., 2019).

Liebig (2016, S. 14–18) spricht in diesem Zusammenhang von einem „halbierten Wirkungsdiskurs“: Während Daten zum Output – etwa Teilnehmendenzahlen oder Angebotsvielfalt – häufig gut vorliegen, werden Outcome und Impact eher im fachlichen Dialog ausgehandelt. Klassische Wirksamkeitsforschung stößt hier an ihre Grenzen und wird der Eigenlogik der OKJA nicht gerecht. Dennoch ist eine Wirkungsorientierung sinnvoll, wenn sie sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientiert, diese kritisch reflektiert und in lokale Qualitätsprozesse übersetzt (Liebig, 2016, S. 19 f.; siehe auch Deinet et al., 2019).

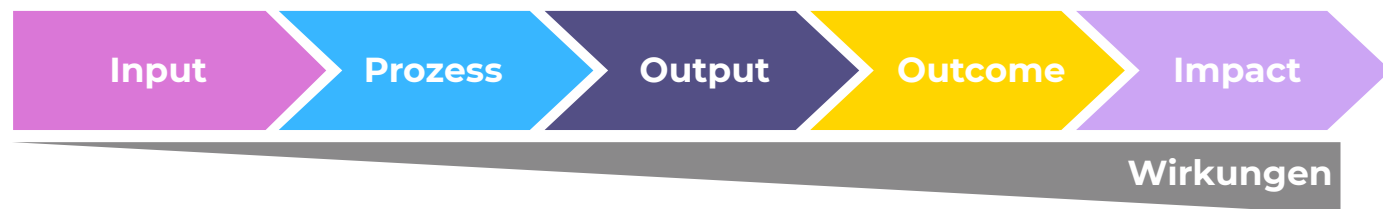
Wirkungen im Bereich von Outcome und Impact sind multifaktoriell bedingt und können daher nicht für einzelne Angebote der OKJA erfasst werden.

Zum Beispiel kann eine Verbesserung von familiären Konflikten an der Beziehungsarbeit und Beratung durch eine Fachkraft in der OKJA gelegen haben. Meist ist die Verbesserung jedoch von mehreren Faktoren beeinflusst, wie z. B. Beratung durch Fachkraft, Freundeskreis, Medieninhalte usw.

Daher kann auch nicht garantiert werden, dass durch die OKJA eine bestimmte Wirkung im Einzelfall eintritt – z. B. dass innerfamiliäre Konflikte gelöst werden. Sie kann aber – plausibel und gestützt auf wissenschaftlichen Erkenntnissen – positive Effekte für die Besuchenden und im Weiteren für Stadtviertel und Gesellschaft wahrscheinlicher machen. Effekte, wie z. B. weniger Gewalt, weniger Arbeitslosigkeit, bessere Gesundheit etc.

Das bedeutet: Wird in Input und Output investiert (Rahmenbedingungen, Ausstattung) und findet dort eine gute Arbeit statt (Qualität), steigt die Wahrscheinlichkeit für positive Effekte für den individuellen Lebensweg und die Gesellschaft als Ganzes (Outcome und Impact). Anders ausgedrückt: Je mehr in gute Rahmenbedingungen von OKJA investiert wird, desto wahrscheinlicher treten positive Effekte für Individuen und die Gesellschaft auf.

Messbarkeit



Input	Prozess	Output	Outcome	Impact
z. B. • Ausbildung und Haltung der Fachkräfte • Räume • Angebote • Rahmenbedingungen für Beziehungsarbeit	z. B. • Durchführung der Angebote • Beziehungsarbeit • Beratungen, Gespräche • Unterstützung bei Problemen/Herausforderungen	z. B. • Beliebtheit der Angebote / Anzahl der Teilnehmenden am Angebot • Stimmung im Haus • direkte Folgen von Unterstützung und Beratung • Beziehung Fachkraft – Besucher*in	längerfristige Auswirkungen des Angebots auf Besuche und Umfeld z. B. • weniger Konflikte im Stadtteil • Bewältigung von Schule und Ausbildung	(langfristige) Auswirkungen von OKJA auf die Gesellschaft Auswirkungen auf den späteren Lebensweg der Besuchenden z. B. • weniger Arbeitslosigkeit • bessere Gesundheit

Quelle: Eigene Darstellung

Um Wirkungen sichtbar zu machen, verknüpfen mehrere Modelle Elemente wie Selbstevaluation, Besucher*innenfeedback und Wirksamkeitsdialoge. Zentral ist dabei, dass Qualitätskriterien immer im Zusammenhang mit klaren Zielen gedacht werden (Senatsverwaltung BJF Berlin, 2019). Eine solche Zielsystematik macht Wirkung sichtbar, auch wenn sie nicht vollständig messbar ist. In Verbindung mit etablierten Qualitätsstandards – etwa zur Personalausstattung, Raumqualität oder Partizipationspraxis – entsteht so ein tragfähiger Rahmen (AGJF BW, 2025).

Die Ziele der OKJA beziehen sich auf die Bedürfnisse und Lebenssituationen der Kinder und Jugendlichen, die die OKJA besuchen. Hiltrud von Spiegel betont bei der Zielfestlegung, dass Fachkräfte keine Ziele für andere vorgeben können. Sie können Ziele gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen (und ggf. mit weiteren Beteiligten) erarbeiten und sich darüber immer wieder erneut verständigen (von Spiegel, 2021, S. 120).

„Wo es um konzeptionelle (Wirkungs-)Ziele geht, wie in der Projektplanung oder der Konzeptionsentwicklung, entfällt die direkte Aushandlung mit Betroffenen; dennoch sind die Bedürfnisse und Interessen der potenziellen Adressaten zu erkunden und einzubeziehen“ (von Spiegel, 2021, S. 121).

Wenn Ansätze nicht die gewünschte Wirkung erzielen, muss ein neuer Ansatz gefunden werden und auch die Fachkraft muss ihr Handeln reflektieren und anpassen. Die Frage lautet, wie Bedingungen, Situationen und die sozialpädagogische Praxis von der Fachkraft gestaltet sein müssen, um ein zuvor vereinbartes Ziel (z. B. eine gewünschte Veränderung bei den Jugendlichen) zu erreichen (ebd., S. 122). Die Flexibilität, die dabei von den Mitarbeitenden gefordert ist, ist ein weiterer Teil der Qualität von OKJA (siehe auch Lempp et al., 2017 zur Einbeziehung von Wirkungs- und Handlungszielen in die Angebotsgestaltung).

GESELLSCHAFTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Klimakrise

Kinder und Jugendliche sind durch gesellschaftliche Entwicklungen genauso herausgefordert wie Erwachsene. Ihre Möglichkeiten (und Bewältigungsstrategien) mit diesen umzugehen sind jedoch häufig begrenzter.

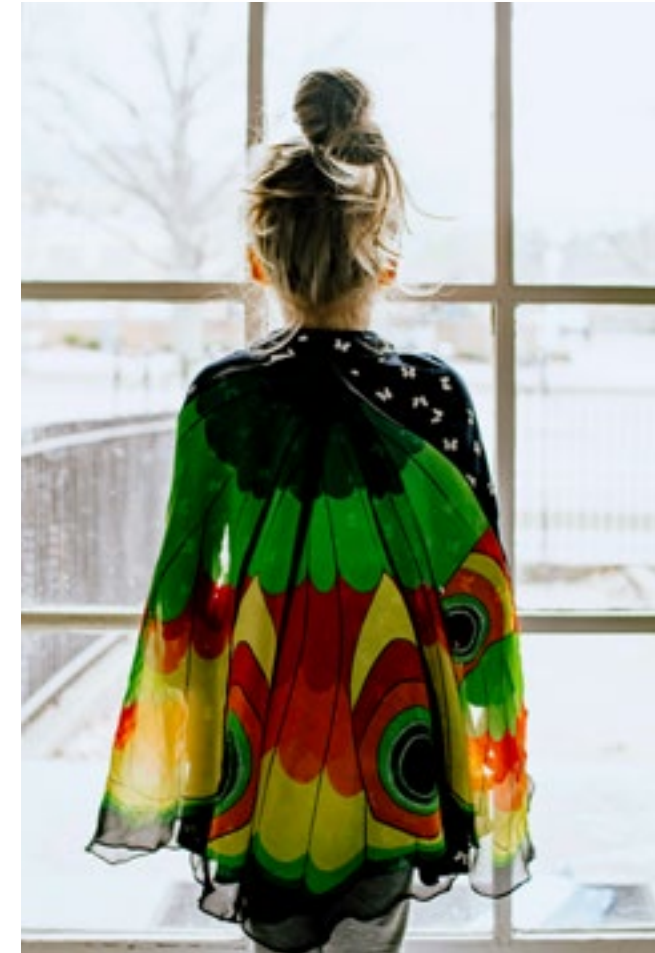
Die Verantwortlichen für die OKJA – die freien Träger, die öffentlichen Träger und die Fachkräfte – müssen sich mit diesen gesellschaftlichen Entwicklungen und Rahmenbedingungen, sowie deren Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche, immer wieder neu befassen, sie in ihre Entscheidungen mit einbeziehen und in der jugendpolitischen Öffentlichkeit zur Diskussion stellen.

Einige dieser Rahmenbedingungen und ihre Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche werden im Folgenden beschrieben.

Kinder und Jugendliche wachsen mit dem Bewusstsein auf, dass unser Lebensstil nicht mit globaler Verantwortung und Klimagerechtigkeit vereinbar ist: laut Shell-Jugendstudie sorgen sich 63 % der Jugendlichen um das Klima (Albert et al., 2024). In der SINUS-Studie wurden Klimawandel und Diskriminierung als größte politische Sorgen der jungen Menschen erhoben (Calmbach et al., 2024, S. 156).

Zwar könnten große Wirtschaftsunternehmen und Politik auf der ganzen Welt zur Bearbeitung der Klimakrise beitragen, trotzdem wird hauptsächlich über individuelles Handeln gesprochen, welches nur geringfügige Wirkung haben kann. Diese Handlungssohnmacht spüren auch Kinder und Jugendliche.

OKJA kann durch Bildungsarbeit dazu beitragen, Selbstwirksamkeit zu erfahren und sich als wirksame Akteur*innen und Teile von Gesellschaft zu verstehen, die politische Änderungen bewirken können.



Demografischer Wandel

Kinder und Jugendliche sind in unserer Gesellschaft eine Minderheit. Der Anteil von Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 21 Jahren beträgt in Baden-Württemberg rund 20 % (KVJS, 2023, S. 13).

Der Anteil der Älteren und Hochbetagten nimmt zu. Im Jahr 2020 gab es erstmals mehr über 65-Jährige als unter 21-Jährige in Baden-Württemberg (ebd.). Diese Bevölkerungsstruktur erschwert die politische Interessenvertretung von jungen Menschen.

Dies macht das anwaltschaftliche Vertreten der Interessen von Kindern und Jugendlichen durch Fachkräfte der OKJA in Zukunft noch wichtiger. Gleichzeitig werden Kinder und Jugendliche durch die OKJA darin gestärkt, ihre Interessen möglichst laut in die Gesellschaft einzubringen, um Gehör zu finden.

Benachteiligung und Armut

Die Ungleichheit bei der Verteilung von Vermögen und Einkommen steigt weiter und Armutsstrukturen verfestigen sich. In Baden-Württemberg ist mehr als jeder sechste junge Mensch armutsgefährdet (17,4 %) (FaFo BW, 2024). Am stärksten betroffen sind junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren (23,9 %). Besonders gefährdet sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund: 26,7 % der unter 18jährigen mit Migrationshintergrund leben armutsgefährdet, gegenüber nur 8,3 % ohne Migrationshintergrund. Damit zählen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zu den am stärksten von Armut bedrohten Gruppen (ebd.).

Diese Belastung zeigt sich auch an der Anzahl wohnungsloser Menschen, die derzeit weiter ansteigt. In Baden-Württemberg waren 2024 mehr als 26 % der Menschen, die institutionell (übergangsweise) untergebracht sind, Kinder und Jugendliche (die meisten mit Migrationshintergrund). 40 % der wohnungslosen, untergebrachten Personen in Deutschland sind jünger als 25 (SoMi, 2025, S. 4, 7).

OKJA kann diese Belastung nicht ausgleichen. Aufgabe ist es vor allem politisch auf die Bedarfe junger Menschen aufmerksam zu machen und die gesellschaftliche Ungleichheit im Rahmen der Bildungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen zu thematisieren.



Pluralisierung von Kindheiten und Familien

Familien unterscheiden sich stärker untereinander als früher, z. B. durch Einwanderungsgeschichte, Arbeitstätigkeit der Eltern und die Zusammensetzung der Familien (biologische Kinder/Patchwork, Regenbogenfamilien) (BMFSFJ, 2024b, S. 29; El-Mafaalani, 2025, S. 82).

42,5 % der unter 18jährigen haben Migrationshintergrund (SVR, 2024). In westdeutschen Großstädten liegt der Anteil unter Grundschüler*innen bei 75 % (El-Mafaalani, 2025, S. 79). Dabei unterscheiden sich die Kinder und Jugendlichen – bezogen auf Sprache, Herkunftsgeschichte usw. – mehr voneinander als in der Vergangenheit.

OKJA schafft durch ihr hohes Integrationspotenzial besonders gute Voraussetzungen, damit neu nach Deutschland kommende Kinder und Jugendliche schnell Kontakte knüpfen und zueinander finden können. Zudem schafft OKJA Räume, in denen Diversität als Ressource wertgeschätzt wird und die Kompetenzen aller Kinder und Jugendlichen gesehen werden.

Eine Person hat statistisch einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Die meisten Kinder der Familien mit Migrationshintergrund sind in Deutschland geboren (79 %) (BMFSFJ, 2020, S. 11 ff.).

Der Begriff „Migrationshintergrund“ suggeriert, dass es sich bei den so erfassten Personen um „eine Gruppe“ mit relevanten Gemeinsamkeiten handelt, was nicht der Fall ist. Aladin El-Mafaalani beschreibt den Begriff als ungeeignet, um Diversität oder Ungleichheit abzubilden und nutzt daher den Begriff „Superdiversität“, um über die Diversifizierung einer Bevölkerung und Erfahrungswelten von Kindern und Jugendlichen zu sprechen.

Die zunehmende Diversifizierung entsteht unter anderem durch Zuwanderung von Menschen aus unterschiedlichen Regionen der Welt, die sich untereinander stark unterscheiden. Zudem ergeben sich durch den Zeitverlauf indirekte Migrationsbezüge (Enkel/Urenkel von Eingewanderten) (El-Mafaalani, 2025, S. 72 ff.).

Geschlechtergerechtigkeit

Im Alltag wirken geschlechtsbezogene Zuschreibungen immer und überall. Sie prägen das Selbstbild, Selbstvertrauen und die Lebenswege von jungen Menschen und können die Entwicklungspotentiale aller einschränken. Trotzdem gibt es vermehrt Bewegungen, die diese traditionellen Rollenbilder verteidigen.

Vor dem Hintergrund des bestehenden gesellschaftlichen Machtgefälles zwischen Männern* und Frauen* werden Mädchen* besonders von geschlechtsbezogenen Zuschreibungen benachteiligt. Viele Studien belegen eine schlechtere mentale Gesundheit und schlechteres Wohlbefinden von Mädchen* gegenüber Jungen* (z. B. YEP, 2025).

Influencer und Kanäle auf Social Media, die „klassische“ Männlichkeitsbilder und Frauenhass bewerben, sprechen besonders Jungen* an. Die abwertenden, radikalen Inhalte wirken sich auf junge Menschen, aber auch auf die Gesellschaft als Ganzes aus, indem beispielsweise Straftaten gegenüber Frauen* steigen (DIW, 2025).

Kinder und Jugendliche, die inter, nicht-binär oder trans* sind, erhalten weiterhin weder Raum noch Sichtbarkeit in der Gesellschaft. Diese Kinder und Jugendliche sind in unserer Gesellschaft eine besonders gefährdete Gruppe. Durch ihre bloße Identität werden sie zu Zielscheiben und Feindbildern rechts-konservativer Ideologien.

OKJA bietet Mädchen* und queeren Kindern und Jugendlichen geschütztere Räume, indem sie Angebote speziell für diese Zielgruppen macht. Die Fachkräfte der OKJA setzen sich mit allen Besucher*innen über negative Folgen von Geschlechterstereotypen auseinander, um positive Rollenvorbilder für alle zu schaffen.



Mentale Gesundheit

Zahlreiche Studien zeigen, dass seelische Belastungen und psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie stark zugenommen haben (KAS, 2023; Ravens-Sieberer et al., 2023). Zwar verbesserte sich der Gesundheitszustand in vielen Bereichen nach der Pandemie, doch bis heute sind junge Menschen psychisch belastet. Hinzu kommen Sorgen um Kriege, Wirtschaftskrisen und die Klimakrise (Kaman et al., 2025).

Die COPSY-Studie dokumentiert zudem einen erhöhten Medienkonsum, der mit belastenden Erfahrungen verbunden ist (ebd.). Die Studie stellt erneut fest, dass persönliche, familiäre und soziale Ressourcen eine schützende Wirkung vor psychischen Erkrankungen haben. Einsamkeit hingegen stellt ein erhebliches Risiko dar (Buecker & Neuber, 2024) – und die Zahl einsamer Kinder und Jugendlicher nimmt zu.



In Studien wurde nachgewiesen, dass mit dem Gefühl von Einsamkeit auch die Gefahr von Radikalisierung steigt (u. a. Das Progressive Zentrum, 2023). Die OKJA kann hier gegensteuern: Sie bietet Beziehungsarbeit, stärkt soziale Bindungen, wirkt Einsamkeit entgegen und vermittelt bei Bedarf an Fachstellen für psychische Gesundheit (Voigts & Blohm, 2022).

Digitalisierung

Die Nutzung digitaler Medien ist heute für fast alle Altersgruppen selbstverständlicher Teil des Alltags. Beinahe alle 12- und 13jährigen nutzen laut JIM-Studie bereits ein Smartphone (95 %) (MPFS, 2025, S. 15).

Mit der zunehmenden Digitalisierung gehen Chancen und Risiken einher. Beispielsweise begegnen Kinder und Jugendliche pornografischen Inhalten, rechten Akteur*innen und Bots, rassistischen und antifeministischen Ideologien, Fake-News und ungefilterten Bildern von Krieg und Gewalt. Cyberbullying nimmt zu und es wird ein Zusammenhang vermutet zwischen der Verschlechterung der psychischen Verfassung und des Wohlbefindens von jungen Menschen und dem Konsum von Social-Media (ForumBD, 2025, S. 6 ff.).

Chancen bietet die Digitalisierung für Kinder und Jugendliche in Bezug auf die niederschwellige Vernetzung und den Austausch mit anderen. Dies spielt eine besonders große Rolle für Kinder und Jugendliche, die sonst daran gehindert sind, soziale Kontakte zu pflegen – z. B. durch die Wohnsituation (ländliche Gegend), durch eine körperliche Behinderung oder andere Hürden, die eine Teilnahme an den Angeboten vor Ort erschweren.

OKJA setzt sich im Rahmen ihres Bildungsauftrags mit den Inhalten von Social Media auseinander und kann die jungen Menschen darin unterstützen, ihre Medienkompetenz zu stärken. Sie kann mit digitalen Angeboten Kinder und Jugendliche erreichen, denen es nicht möglich ist, ins Jugendhaus zu kommen.

Bildung und Schule

Durch Berufstätigkeit beider Eltern, Ganztagschule und -betreuungsangebote verbringen Kinder mehr Zeit in Schule und Hort (DJI 2022, S. 20). So ergeben sich für viele Kinder hohe (Fremd-)Betreuungszeiten von bis zu 45 Stunden/Woche. Schule wird damit zum Lebensort und müsste im Allgemeinen mehr Aufgaben übernehmen, die zuvor in Familien stattgefunden haben. Hier kann OKJA für Schulen ein Vorbild sein, was Partizipationsmöglichkeiten und das Fördern von Selbstständigkeit und -wirksamkeit angeht.

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist für viele junge Menschen mit einer Vielzahl an Ausbildungswegen und -möglichkeiten verbunden, die schnell überfordern können. Die OKJA bietet hier einen wichtigen Raum, in dem Jugendliche ihre Entscheidungen für den eigenen Lebensweg besprechen und Orientierung finden können.

Freiräume

Die zeitliche Ausdehnung von Betreuungsangeboten und Schule führt dazu, dass Kinder und Jugendliche über wenig freie, unverplante Zeit verfügen. Dadurch bleiben ihnen weniger Freiräume für Erholung, selbstbestimmte Aktivitäten und kreative Entfaltung. Die Möglichkeiten für soziales Engagement oder für politische Beteiligung verringern sich in der Folge.

Auch tatsächliche Räume in den Gemeinden und Städten fehlen, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten können, ohne als störend zu gelten oder etwas kaufen zu müssen.

OKJA bietet genau diese Freiräume ohne Leistungsdruck und Konsumzwang, dafür mit Möglichkeiten für Erholung und Beteiligung.



Ländliche Räume

Im ländlichen Raum ist die Infrastruktur für Kinder und Jugendliche oft eingeschränkt. Fehlende Räume und Angebote können aufgrund begrenzter Mobilität (im Gegensatz zu städtischen Gebieten) nicht ausgeglichen werden. Die verbleibende Infrastruktur wird bei sinkenden Kinder- und Jugendzahlen zusätzlich infrage gestellt. Angebote der OKJA müssen auch in kinderärmeren oder kleineren Ortschaften geleistet und sichergestellt werden. Sie erhöhen zudem die Attraktivität der Kommune für Kinder, Jugendliche und Familien.

Haltung (heraus-) gefordert

OKJA ist zunehmend konfrontiert mit Forderungen nach „politischer Mäßigung“, Ausgewogenheit und einer Abgrenzung von „Linksextremismus“. Ein zentraler Begriff hierbei ist „Neutralität“ und die Forderung nach einer politisch neutralen Jugendarbeit.

Von rechten Akteur*innen und Parteien wurde gezielt eine Fehlinterpretation des Neutralitätsbegriffs in Umlauf gebracht und auf weitere Bereiche jenseits der staatlich organisierten Bildung, wie die OKJA, sowie auf jugendliche Nutzer*innen ausgeweitet (Schuhmacher et al., 2021, S. 44).

Was steckt hinter der Forderung nach „Neutralität“?

„Zum einen kommt hier ein – rechtlich verbindliches – staatliches Neutralitätsgebot zum Tragen, was sich in seiner tatsächlichen Bedeutung allerdings ausschließlich auf die Behandlung von Parteien im politischen Wettbewerb bezieht. Zum anderen bietet der 1976 verabschiedete Beutelsbacher Konsens grundlegende – rechtlich unverbindliche – Prinzipien zur Form der politischen Bildung.

Er umfasst drei zentrale Gebote: ein *Überwältigungsverbot* (niemand soll indoktriniert werden), ein *Kontroversitätsgebot* (verschiedene Positionen sollen dargestellt werden) sowie ein als *Befähigungsgebot* zu bezeichnendes Prinzip (die Adressat*innen sollen ihre eigenen Interessen erkennen und formulieren können)” (ebd.).

Schuhmacher et al. betonen, dass diese Rahmung für Schulen und nicht für die Jugendarbeit festgelegt wurde und erhebliche Spielräume für die inhaltliche Ausgestaltungen lässt. Allerdings gilt klar: ein parteipolitisches Neutralitätsgebot ist kein wertbezogenes Neutralitätsgebot.

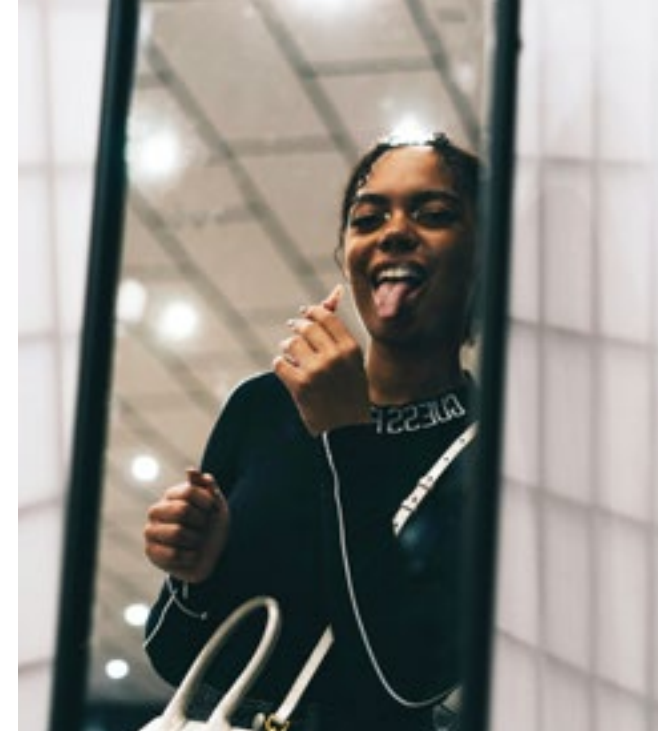
„Dieser Rahmen beinhaltet kein Handlungs- und Meinungsverbot für Fachkräfte, und schon gar nicht für junge Menschen” (ebd.).

In der Praxis wirkten sich die Neutralitätsforderungen auf die OKJA bereits deutlich aus.

- Forderungen von Landrats- und Jugendämtern nach mehr Neutralität führten dazu, dass Informationsmaterial über Rassismus und Asyl aus Jugendeinrichtungen entfernt werden musste.

- Bezirkliche Jugendpolitik und Jugendämter stellten unter anderem in Baden-Württemberg bereits die Forderung auf, sich gar nicht mehr öffentlich „politisch zu äußern“.
- Träger wiesen Mitarbeitende in der OKJA darauf hin, in ihrer Praxis keine politischen Parteien zu „benachteiligen“.
- Nutzungsanfragen politischer Gruppen wurden an übergeordnete Stellen weitergeleitet, die diese dann mit Verweis auf „Neutralität“ ablehnten. Es gab Nutzungsuntersagungen für Jugendzentren gegenüber allen politischen Gruppen, so dass z. B. auch eine Fridays for Future-Gruppe das Jugendzentrum nicht mehr nutzen durfte (ebd., S. 45 f.).

Der Kern des Neutralitätsdiskurses ist auf den ersten Blick die Forderung nach Ausgewogenheit, auf den zweiten Blick gezielte politische Intervention.



„[Wir sind] keiner Partei verpflichtet. [Wenn es aber darum geht,] gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus Position zu beziehen, sind wir nicht neutral – sondern immer parteiisch auf der Seite derer, die von diesen Kräften bedroht und bekämpft werden“

(Eine von der AfD angegriffene Einrichtung der OKJA, ebd., S. 46).

Personalentwicklung

Vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels sind zum einen Träger und Hochschulen gefordert im Bereich der Ausbildung und Akquise künftiger Jugendarbeiter*innen aktiv zu werden. Zum anderen braucht die OKJA Konzepte für eine systematische Personalentwicklung sowie Auf- und Einstiegschancen. Erschwerend wirkt die weiterhin zu geringe soziale sowie finanzielle Anerkennung von Fachpersonal in diesem Berufsfeld.

Eine weitere Herausforderung bei der Personalentwicklung betrifft Ehrenamtlichkeit: Zweifellos ist ehrenamtliches Engagement ein inhaltliches Merkmal der OKJA, das ihre charakteristischen (Selbst-)Bildungschancen mit auszeichnet. Zu Recht wird erwartet, dass OKJA Gelegenheiten dafür schafft und es fördert.

Doch steigen gleichzeitig die gesellschaftlichen Ansprüche an die Offene Arbeit, wie z. B. mehr Zielgruppen zu erreichen, die unterschiedliche Lebens- und ggf. auch Diskriminierungserfahrungen, Sozialisationen, Fähigkeiten aber auch Herausforderungen mit sich bringen.

Dabei entsteht das Paradox, dass für mehr ehrenamtliches Engagement ein gesteigerter hauptamtlicher Aufwand für dessen professionelle Begleitung notwendig ist.



KONZEPTIONELLE SPANNUNGSFELDER

In der OKJA ergeben sich für die Fachkräfte Spannungsfelder, in denen sie ihre Arbeit leisten.

Gestaltung der Angebote

Ein Spannungsfeld bezieht sich auf die Widersprüche zwischen der Orientierung an den Interessen der Kinder und Jugendlichen und der Erfüllung gesellschaftlicher Aufträge und Ansprüche. Gerade an öffentlich geförderte Einrichtungen werden Erwartungen herangetragen, die über das Bereitstellen von Freiräumen zur Selbstgestaltung hinausgehen bzw. diesen widersprechen. Präventive Arbeit in den Bereichen Drogen, Sucht, Extremismus oder Gewalt sind häufig nicht auf die Eigeninitiative der Besucher*innen zurückzuführen (Seckinger et al., 2016, S. 27).

Dem gesetzlichen Auftrag nach stehen jedoch die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt. Die Herausforderung an die Fachkräfte heißt, genau zu analysieren, welche der (vermeintlichen) Forderungen sich mit dem decken, was den Besucher*innen vor Ort tatsächlich wichtig ist, was sie wollen und brauchen.

Strukturierung der Angebote

Hier knüpft gleich das nächste Spannungsfeld an: Es konkurrieren die Vorstellungen von der Selbstorganisation Jugendlicher und der von Erwachsenen vorstrukturierten Angebote miteinander. Analog dazu stellt sich die Frage nach dem Stellenwert des Offenen Betriebs – in der OKJA gern als „Herzstück“ bezeichnet.

Dahinter verbergen sich Annahmen über das Ver- oder Misstrauen in die Selbstbildungsprozesse von jungen Menschen ebenso wie Forderungen nach einer nachweislichen und gezielten Kompetenzsteigerung durch den Besuch Offener Einrichtungen. Nicht zu vergessen ist hierbei, dass eben gerade der Freiraum, die Ermöglichung von Spontaneität und die Umsetzung von Eigensinn pädagogisch gewollt sind und die Wirkung von OKJA mit ausmachen. Dennoch reicht ein rein Offenes Angebot nicht aus, um verschiedene Nutzer*innengruppen anzusprechen – und auch der Offene Betrieb ist letztendlich vom Personal vorgeprägt (ebd., S. 22 f.).

Kooperationen

Eine weitere Herausforderung besteht im Spannungsfeld zwischen der Eigenständigkeit Offener Kinder- und Jugendarbeit und ihrer Anpassung an angrenzende Systeme. Besonders offensichtlich wird diese Gratwanderung bei der (durchaus sinnvollen und notwendigen) Kooperation mit Institutionen wie der Jugend-/Schulsozialarbeit, den Hilfen zur Erziehung, (Ganztags)-Schule bzw. -Betreuung, der Berufsförderung, den Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBzs), der Polizei und der Justiz.

Unbestritten kann die Zusammenarbeit dieser „Teilsysteme“ sehr positive Auswirkungen für die Adressat*innen haben. Und auch für die Einrichtungen ergeben sich unter Umständen Synergieeffekte. So kann gemeinsam mehr für die jungen Menschen erreicht werden.

Jedoch muss die OKJA darauf achten, weder Aufgaben noch pädagogische Handlungsansätze benachbarter Felder der Sozialen Arbeit zu übernehmen, sondern sich auf die eigenen gesetzlichen Grundlagen und ihre Prinzipien zu besinnen. Sonst untergräbt sie ihre Wirkung in den Bereichen der Selbst- und Demokratiebildung und der Teilhabechancen.

In der Kooperation mit Schulen ist wichtig, weder dienstleistende noch kompensatorische Funktionen zu übernehmen, auch um für die Schüler*innen unterscheidbar zu bleiben (Seckinger et al., 2016, S. 26).



FORDERUNGEN

Wir als AGJF BW fordern Politik und Gesellschaft auf, die Rechte junger Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und ihre Anliegen sichtbar zu machen. Beteiligung junger Menschen muss als demokratisches Grundrecht anerkannt und aktiv gefördert werden. Dafür sind verlässliche und nachhaltige Rahmenbedingungen unerlässlich: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) ist dabei das zentrale Angebot, das junge Menschen wirksam unterstützt und ihre Mitwirkung ermöglicht.

Jugendämter, Landkreise, Städte und Gemeinden müssen daher sicherstellen, dass die OKJA mit den notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen ausgestattet wird, um diese Aufgabe langfristig erfüllen zu können.

Dazu gehören unter anderem:

- Partizipationsmöglichkeiten aller Kinder und Jugendlichen auszubauen,
- geschlechtergerechte Angebote auszubauen,
- inklusive, barrierearme Angebote auszubauen,
- Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen zu bekämpfen und gesellschaftliche Teilhabe für junge Menschen zu stärken - unabhängig von ihrer finanziellen Situation, Bildungsbiografie oder Herkunft,
- junge Menschen in ihrer persönlichen Entwicklung pädagogisch professionell zu begleiten,
- verlässliche Strukturen und kontinuierliche Beziehungsarbeit zu gewährleisten und
- allen jungen Menschen den Zugang zu Angeboten zu ermöglichen, die nach den Arbeitsprinzipien von OKJA gestaltet sind.



Anerkennung von OKJA als Teil sozialer Infrastruktur

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat außerhalb der Fachpolitik selten eine starke politische Lobby. Ins Blickfeld der Öffentlichkeit rückt sie häufig erst dann, wenn Kinder und Jugendliche durch auffälliges Verhalten Aufmerksamkeit erregen und nach Abhilfen und passenden Freizeitangeboten für diese jungen Menschen gesucht wird.

Solche Situationen beeinflussen die Entscheidung zum Ausbau der Angebote. OKJA kann und möchte im Interesse von Kindern und Jugendlichen Kontinuität anbieten und ist keine „Feuerwehr zum schnellen Löschen“. OKJA muss auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten fester und notwendiger Bestandteil der sozialen Infrastruktur aller Städte und Gemeinden sein (AGJ, 2005, S. 4).

Ausreichende finanzielle Förderung der OKJA

Die Finanzierung der örtlich strukturierten OKJA erfolgt sowohl durch die Kommunen, als auch durch (Projekt-)Förderung aus Landes-, Bundes- und Stiftungsmitteln. Die unterschiedliche Förderstruktur verursacht große qualitative und quantitative Unterschiede von Offenen Angeboten für junge Menschen. Die jugendpolitisch Verantwortlichen auf allen Ebenen sind hier herausgefordert für eine bedarfsgerechte ausreichende Ausstattung in Qualität und Umfang zu sorgen.

Grundlegend ist die Gewährleistung der Regelförderung für die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit. Nur durch Regelförderung können die Träger der gesetzlichen Planungsverantwortung nachkommen. Die Planungssicherheit durch ergänzende Mittel aus dem Landesjugendplan muss durch die bestehenden Zuschuss-Quoten sowie durch Vereinfachungen für die Träger erhalten und weiterentwickelt werden.

Insgesamt liegt die Förderung der OKJA im Verhältnis zu den Gesamtausgaben der Kinder- und Jugendhilfe auf einem viel zu geringen Niveau. Hier ist vor allem die Jugendhilfeplanung gefordert für eine gerechte und ausreichende Finanzierung zu sorgen.



Einheitliche Kinder- und Jugendpolitik

Eine gute Kinder- und Jugendpolitik setzt sich parteilich für die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen und für ihre Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten in einer pluralistischen Gesellschaft ein. Sie beachtet die Chancen und Möglichkeiten der OKJA, bezieht diese strategisch in ihre Gestaltungsentscheidungen ein und sichert sie entsprechend nachhaltig (Schäfer, 2021). Außerdem vernetzt sie die unterschiedlichen Felder der Jugendhilfe. Sie formuliert kurz-, mittel- und langfristige Ziele, deren Verwirklichung regelmäßig überprüft werden.

Kinder- und Jugendpolitik wird unter Beteiligung der Betroffenen (junge Menschen, kommunale und freie Träger) in Abstimmung mit anderen Politikbereichen und der Verwaltung laufend fortgeschrieben. Sie ist strukturiert, d. h. es gibt klare Zuständigkeiten. Daraus entstehen verlässliche und zügige Entscheidungsstrukturen und effektiver Mitteleinsatz. Die Struktur ist für die Fachkräfte vor Ort verständlich und nachvollziehbar.

Die Verknüpfung von Praxis, Forschung und Ausbildung der Fachkräfte ist gewährleistet.

Die Qualität einer personenbezogenen Dienstleistung hängt im Wesentlichen von der Verfügbarkeit von ausreichend und gut ausgebildetem Personal ab. Interessierte am Arbeitsfeld können nur auf ein äußerst geringes Studien- und Ausbildungsangebot zugreifen, das sich explizit auf den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bezieht. Nur wenige Studierende und Berufseinsteiger*innen entscheiden sich so für eine Tätigkeit in diesem Arbeitsfeld. Gerade in ländlichen und strukturschwachen Regionen sind sowohl Umfang als auch Qualität der Kinder- und Jugendarbeit durch den Fachkräftemangel gefährdet.

Sowohl Lehrende an Hochschulen und Universitäten der Sozialen Arbeit als auch Träger der Kinder- und Jugendarbeit sind aufgefordert, den gegenseitigen Kontakt herzustellen und gegebenenfalls in Kooperation die Etablierung jugendarbeitsspezifischer Angebote in Theorie und Praxis voranzutreiben (BAGLJÄ, 2016).

Lobbyarbeit und Darstellung der Wirkung von OKJA

Dass Kinder- und Jugendarbeit wirkt und sowohl für die Besucher*innen als auch für die Gesellschaft als Ganzes bedeutsame positive Effekte erzielt, ist in der Fachwelt hinreichend bekannt und rechtfertigt „ein Ende der Bescheidenheit“ (Lindner, 2008, S. 12 ff.).

Obwohl OKJA ein Angebot ist, welches für die Kinder und Jugendlichen bereitgestellt werden muss, müssen Fachkräfte die Aufgabe übernehmen die Bedeutung dieses Arbeitsfelds gegenüber Politik und Verwaltung immer wieder zu erläutern. OKJA benötigt meist mehr Erklärung und Werbung als andere Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe. Dennoch dürfen die Bereiche nicht gegeneinander ausgespielt werden. Jeder Bereich muss ausreichend gefördert werden.

Eine Herausforderung von Lobbyarbeit für die OKJA ist es, die eigene Arbeit für Menschen verständlich darzustellen, die dieses Arbeitsfeld nicht kennen. Die Wirkungen der Arbeit müssen so kommuniziert werden, dass Entscheidungsträger*innen diese nachvollziehen können.

Ebenfalls herausfordernd ist es, sich in den Verwaltungsstrukturen und -logiken und vor dem Hintergrund des Spardrucks der Kommunen durchzusetzen und immer wieder auf notwendige Voraussetzungen für gute OKJA zu bestehen.

Bei der Darstellung der Notwendigkeit von OKJA besteht außerdem die Herausforderung, Problemlagen und Wirkungen der Arbeit zu benennen, ohne dass adultistische, rassistische oder klassistische Bilder reproduziert werden. Ein Teil von Lobbyarbeit ist die Präsentation der Leistungen von OKJA im Rahmen einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehört, ihre Bildungsleistungen konzeptionell zu formulieren, die Umsetzung transparent zu dokumentieren und selbstbewusst in geeigneter Form nach außen zu vertreten (siehe auch AGOT, 2025).

Zusätzlich muss das Arbeitsfeld OKJA weiter beforscht werden, um aktuelle und aussagekräftige Grundlagen für die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Arbeitsfelds zu generieren.



OKJA für alle!

Gemeinsam können wir dafür sorgen, dass alle Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg gute Chancen auf ein gelingendes Aufwachsen haben. OKJA kann hierzu einen wesentlichen Beitrag leisten.

Dazu muss sie allen Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg zur Verfügung stehen. Diese Broschüre soll dazu ermutigen, genau dafür weiter tatkräftig, kreativ und hartnäckig einzutreten.

QUELLEN

AGJF BW – Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e. V. (2025). Rahmenbedingungen und Strukturqualität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg (2. Auflage).

AGJ – Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2016). Freiräume für Jugend schaffen!

AGJ – Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2005). Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

AGOT – Arbeitsgemeinschaft Offene Türen Nordrhein-Westfalen e. V. (2025). Interessenvertretung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

AGOT – Arbeitsgemeinschaft „Haus der Offenen Tür“ Nordrhein-Westfalen e. V. (2011). Offene Kinder- und Jugendarbeit: Programm und Positionen.

Albert, M., Quenzel, G., de Moll, F. (2024). Jugend 2024. Pragmatisch zwischen Verdrossenheit und gelebter Vielfalt. 19. Shell Jugendstudie. Beltz.

BAGLJÄ – Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (2016). Appell an die Hochschulen und Universitäten- Jugendarbeit studieren (Arbeitstagung).

Beck, I., Sturzenhecker, B. (2021). Inklusion und Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 749–771). Springer VS.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024a). Kinder- und Jugendarbeit.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024b). Familienreport.

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). Gelebte Vielfalt. Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland.

Böhnisch, L. (2021). Die sozialintegrative Funktion der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 667–674). Springer VS.

Böhnisch, L. (1997). Sozialpädagogik der Lebensalter. Juventa.

boja – bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (2021). Offene Jugendarbeit in Österreich. Ein Handbuch. mandelbaum Verlag.

boja – bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (2017). Qualitätshandbuch für die Offene Jugendarbeit in Österreich.

Buecker, S., Neuber, A. (2024). Einsamkeit als Gesundheitsrisiko: Eine narrative Übersichtsarbeit. Bundesgesundheitsblatt (Ausgabe 67, S. 1095–1102).

Bundesjugendkuratorium (2002). Zukunftsfähigkeit sichern! – Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe. In Münchmeier, R., Otto, H.-U., Rabe-Kleberg, U. (Hrsg.), Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Leske + Budrich.

Calmbach, M., Flaig, B., Gaber, R., Gensheimer, T., Möller-Slawinski, H., Schleer, C., Wisniewski, N. (2024). Wie ticken Jugendliche? 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. SINUS-Studie. bpb.

Cloos, P., Köngeter, S. (2021). Was tun die Pädagog*innen? In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 175–186). Springer VS.

Das Progressive Zentrum (2023). Extrem einsam? Die demokratische Relevanz von Einsamkeitserfahrungen unter Jugendlichen in Deutschland.

Deinet, U., Krisch, R. (2021). Das sozialräumliche Konzept in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 1055–1068). Springer VS.

Deinet, U., Müller, J., & Trödel, M. (2019). Qualität und Wirkung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Ansätze für Evaluation und Qualitätsentwicklung. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., Schröer, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (3. Auflage, S. 887–902). Springer VS.

DIW – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (2025). Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt: ein gesamtgesellschaftliches Problem.

DJI – Deutsches Jugendinstitut e. V. (2022). Bedarf an und Nutzung von Betreuungsangeboten im Grundschulalter.

DOJ – Dachverband Offene Jugendarbeit Schweiz (2007). Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Grundlagen für Entscheidungsträger und Fachpersonen.

Drücker, A., Arapi, G. (2016). Was heißt eigentlich... Diversität? Vielfalt?

Drücker, A., Reindlmeier, K., Sinoplu, A., Totter, E. (2014). Diversitätsbewusste (internationale) Jugendarbeit.

El-Mafaalani, A. (2025). Superdiverse Kindheiten. In El-Mafaalani, A., Kurtenbach, S., Strohmeier, K. (Hrsg.), Kinder - Minderheit ohne Schutz. Aufwachsen in der alternden Gesellschaft. Kiepenheuer & Witsch / bpb.

ERYICA (2018). Europäische Charta der Jugendinformation. auch unter <https://www.eryica.org/charter>

FaFo BW – FamilienForschung Baden-Württemberg im Statistischen Landesamt (2024). Armut und Reichtum. (Zugriff am 02.05.2025)

ForumBD – Forum Bildung Digitalisierung e.V. (2025). Orientierungspapier – Smartphone-Nutzung an Schulen.

Frankfurter Jugendring (o. J.). Offene Kinder- und Jugendarbeit.

HOT – Haus der Offenen Tür Alte Dame (o. J.). Ziele unserer Arbeit.

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. (2015). Internationale Jugendarbeit.

Kaman, A., Erhart, M., Devine, J., Napp, A., Reiß, F., Behn, S., Ravens-Sieberger, U. (2025). Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Zeiten globaler Krisen: Ergebnisse der COPSY-Längsschnittstudie von 2020 bis 2024. Bundesgesundheitsblatt (Ausgabe 68, S. 670–680).

KAS – Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. (2023). "Generation Corona"? Jugend und mentale Gesundheit.

KVJS – Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg (2023). Kinder- und Jugendhilfe im gesellschaftlichen Wandel. Demografische Entwicklungen und Lebenslagen in Baden-Württemberg.

KV OKJA - Kooperationsverbund Offene Kinder- und Jugendarbeit (2023). Offene Kinder- und Jugendarbeit in Krisenzeiten – eine Arbeitshilfe.

LAG Spielmobile Baden-Württemberg e.V. (o. J.). So arbeiten wir. [Abgerufen am 15.12.2025]

Landratsamt Esslingen, Kreisjugendreferat (2023). Qualitätsrahmen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Landkreis Esslingen.

Lempp, M., Möller, K., Nolde, K., Schuhmacher, N. (2017). Mit Rückgrat gegen PAKOs! Eine Step by Step-Anleitung für die Jugendarbeit zur Gestaltung und Selbstevaluation von Angeboten gegen Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen.

Liebig, R. (2016). Wirkungsorientierung und Kooperation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Expertise für die Landesarbeitsgemeinschaft OKJA NRW.

Lindner, W. (2008). Heute schon geforscht? deutsche Jugend 1/2008.

Mairhofer, A., Peucker, C., Pluto, L., van Santen, E. (2022). Herausforderungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Empirische Erkenntnisse. Beltz Juventa.

Mengilli, Y., **Schwerthelm**, M. (2021). Chillen, Partizipation und politische Bildung. OKJA ist nicht system- sondern lebensweltrelevant. In Forum für Kinder und Jugendarbeit (Ausgabe 1/2021, S. 4–10).

MPFS – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2025). JIM-Studie 2025 - Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger.

Müller, B. (2021). Siedler oder Trapper? Professionelles Handeln im pädagogischen Alltag der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 161–174). Springer VS.

Müller, B., Schmidt, S., Schulz, M. (2008). Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Lambertus Verlag GmbH.

Pluto, L., **Seckinger**, M. (2021). Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit als Orte der Unterstützung für Kinder und Jugendliche. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 1161–1166). Springer VS.

Puca, R. M., **Schüler**, J. (2024). Motivation. In: Rieger, M., Müseler, J., Allgemeine Psychologie (4. Auflage, S. 269–301). Springer Verlag.

Rauschenbach, T., Borrmann, S., Dux, W., Liebig, R., Pothmann, J., Züchner, I. (2010). Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg.

Ravens-Sieberger, U., Kaman, A., Devine, J., Reiß, F. (2023). Die COVID-19-Pandemie – Wie hat sie die Kinderpsyche beeinflusst. Monatsschrift Kinderheilkunde (Ausgabe 171, S. 608–614).

Riechert, T., Jung, M., Nick, P. (2018). Qualifikationsprofil Jugendarbeit. Benötigte Kompetenzen von hauptberuflichen Fachkräften in der Kinder- und Jugendarbeit.

Schäfer, K. (2021). Jugendpolitik und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 1883–1896). Springer VS.

Scherr, A. (2011). Was misst und nützt empirische Jugendforschung? In Schmidt, H. (Hrsg.) Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. VS Verlag.

Scherr, A. (2021). Subjektorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 639–652). Springer VS.

Schuhmacher, N., Schwerthelm, M., Zimmermann, G. (2021). Stay with the Trouble. Politische Interventionen im Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Schwerthelm, M., Sturzenhecker, B. (2016). Die Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII, Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung.

Seckinger, M., Pluto L., Peucker, C., van Santen, E. (2016): Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Eine empirische Bestandsaufnahme. BELTZ Juventa.

Senatsverwaltung BJF (für Bildung, Jugend und Familie) Berlin (2019). Qualitätsmanagement-Handbuch der Berliner Jugendfreizeiteinrichtungen.

SoMi – Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg (2025). Familien in Wohnungslosigkeit.

Sting, S., Sturzenhecker, B. (2021). Bildung und Offene Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 675–691). Springer VS.

Straßburger, G., **Rieger**, J. (2019). Partizipation kompakt – Komplexe Zusammenhänge auf den Punkt gebracht. In Straßburger, G., Rieger, J. (Hrsg.), Partizipation kompakt – Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe (2. Auflage, S. 230–239). BELTZ Juventa. Siehe auch partizipationspyramide.de

Sturzenhecker, B. (2021). Förderung gesellschaftlich-demokratischen Engagements in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B., von Schwanenflügel, L., Schwerthelm, M. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (5. Auflage, S. 1001–1015). Springer VS.

Sturzenhecker, B. (2015). Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern. Konzeptionelle Grundlagen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (Band 1). Verlag Bertelsmann Stiftung.

Sturzenhecker, B. (2013a). Demokratiebildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In Deinet, U., Sturzenhecker, B. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (4. Auflage, S. 325–338). VS Verlag.

Sturzenhecker, B. (2013b). Politische Bildung konkret. In Deinet, U., Sturzenhecker, B. (Hrsg.), Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit (4. Auflage, S. 439–444). VS Verlag.

Sturzenhecker, B., **Schwerthelm**, M. (2015). Gesellschaftliches Engagement von Benachteiligten fördern. Methodische Anregungen und Praxisbeispiele für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. (Band 2). Verlag Bertelsmann Stiftung.

SVR – Sachverständigenrat für Integration und Migration gGmbH (2024). [Fakten zur Einwanderung in Deutschland.](#)

van Santen, E., **Seckinger**, M. (2011). Forschungsperspektiven auf und für die Offene Jugendarbeit. In Schmidt, H. (Hrsg.), Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. VS Verlag.

Voigts, G., Blohm, T. (2022). [Zur Bedeutung von Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit in Krisenzeiten aus der Perspektive von jungen Menschen: Auszüge aus den Ergebnissen der Studie „Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten“.](#)

von Schwanenflügel, L. (2018). „So den kleinen Revolutionär in mir rauskitzeln“. Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aus einer subjektiv-biographischen Perspektive Jugendlicher.

von Spiegel, H. (2021). Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis. utb. Verlag.

YEP – Youth Empowerment Participation (2025). [Mental Health Jugendbericht.](#)



WEITERE LINKS

AGJF BW-Publikationen
agjf.de/service/publikationen



AGJF BW-Broschüre „OKJA in BW - Rahmenbedingungen und Strukturqualität“

Offen Politisch: Sammlung von Inhalten und Material zu politischer OKJA:
offen-politisch.de



Sammlung von Literatur für die OKJA - nach Themen sortiert
oja-wissen.info

Seite für Interessierte am Arbeitsfeld OKJA
kein-tag-wie-jeder-andere.de



FACHORGANISATIONEN

OKJA

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Baden-Württemberg e. V. (AGJF BW) agjf.de

Landesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendbildung Baden-Württemberg e. V. (LAGO BW) lago-bw.de

Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze e. V. bdja.org

Spielmobile e.V. spielmobile.de

Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit e.V. offene-jugendarbeit.net

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten Sachsen e.V. (AGJF Sachsen) agjf-sachsen.de

Arbeitsgemeinschaft Offene Türen Nordrhein-Westfalen e.V. (AGOT) agot-nrw.de

Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit Österreich (boja) boja.at

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) doj.ch/de

weitere

Fortbildungen

Akademie der Jugendarbeit BW
jugendakademie-bw.de

Diversitätssensible Jugendarbeit

Projektfachstelle Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit lago-bw.de/project/projektfachstelle-inklusion-in-der-kinder-und-jugendarbeit/

Netzwerk Rassismuskritische Migrationspädagogik
rassismuskritik-bw.de

Geschlechterreflektierte Jugendarbeit

LAG Mädchen*politik e. V.
lag-maedchenpolitik-bw.de

AGJF BW - Netzwerk Mädchen*arbeit in der OKJA
agjf.de/ueber-uns/agjf-netzwerk-maedchenarbeit

Jugendnetzwerk Lambda BW e.V.
Netzwerk Arbeit mit queeren Jugendlichen in der OKJA
lambda-bw.de

LAG Jungen*- und Männer*arbeit BW e. V.
lag-jungenarbeit.de

Mobile Jugendarbeit

LAG Mobile Jugendarbeit/Streetworkarbeit BW e. V.
lag-mobil.de

Jugendsozialarbeit

LAG Jugendsozialarbeit BW
lag-jugendsozialarbeit-bw.de

IMPRESSUM

Herausgeberin

Arbeitsgemeinschaft Jugendfreizeitstätten
Baden-Württemberg e.V.

Haeberlinstr. 1-3
70563 Stuttgart

Tel.: 0711 896915-0

E-Mail: info@agjf.de

Web: www.agjf.de

Texte/Redaktion

Sarah Goschurny, Sabine Pester,
Nora Häuser, Torsten Hofmann,

Mitarbeit von

Sofia Thiemann, Kristina Smilyanska,
Patrick Baur, Gerti Ginster-Hasse,
Sabine Röck, Stefan Holzinger
Erik Buchmann

Fotos

Titel: Wolfgang Schmidt www.wolfgang-schmidt-foto.de, S. 4 vm,
S. 7 Rawpixel, S. 9 Joel Danielson, S. 11, 37 SeventyFour,
S. 13, 20, 31, 33 SolStock, S. 15, 23, 59 k. N., S. 16 Nancy Santos,
S. 18 Vesnaandjic, S. 25 Jordan Gonzalez,
S. 26, 49 Bund der Jugendfarmen und Aktivspielplätze,
S. 29 Yunus Tug, S. 34 Pixeldeluxe, S. 39, 75 FG Trade Latin,
S. 40 Amir Hosseini, S. 43 Greg Raines, S. 45 Chris Steer,
S. 46 Markus Spiske, S. 50 The Gift, S. 55 Kelly Sikkema, S. 56 Golero,
S. 60 Janko Ferlic, S. 63 Gabriel Brito, S. 65 Vitali Khodzin,
S. 66 Navid Sohrabi, S. 69 Franckreporter,
S. 72 mangoStar Studio, S. 81 Odua Images

3. überarbeitete Auflage
Stuttgart, 2026



ARBEITSGEMEINSCHAFT
JUGENDFREIZEITSTÄTTEN
Baden-Württemberg e.V.



ARBEITSGEMEINSCHAFT
JUGENDFREIZEITSTÄTTEN
Baden-Württemberg e.V.

AGJF Baden-Württemberg e. V.

Haeberlinstr. 1-3
70563 Stuttgart

Telefon: 0711/896915-0
Mail: info@agjf.de
www.agjf.de